

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textfeld bis 92 Millimeter breite Millimeterzeile 11 Rpf.; Anzeigenchluss 10.00 vorm. D.-Z. 11 34 1352

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM. mit Aufträgen; einzelne Nr. 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 8; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Hauptkreditgeber: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil: Felix Jehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde

Nr. 63

Donnerstag, am 15. März 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Jeder dem Reichskriegerbund „Ryffhäuser“ angehörende Krieger-Verein muß künftig neben seiner bisherigen Fahne auch die mit dem Hakenkreuzwimpel ausgezeichnete Ryffhäuser-Bundesflagge führen. Für das ganze Reich einheitlich gestaltet, zeigt diese Bundesflagge auf rotem Grunde das schwarzweiße Eisene Kreuz mit dem Ryffhäuserdenkmal in der Mitte. Der Bezirksverband Dippoldiswalde vom „Ryffhäuserbund“ weist seine 27 Bundesflaggen am 15. April d. J. gemeinsam in der Stadtkirche zu Dippoldiswalde. Zu dieser Feier sollen SA., SS., Stahlhelm und alle Fahnen führenden vaterländischen Verbände und Vereine eingeladen werden.

Dippoldiswalde. Am 13. d. M. fand die Mitgliederversammlung der Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten im Café Schwarz statt. Hil. Karthe von der Bezirksgefängnisstelle Dresden erläuterte in großen Umrissen das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“.

Dippoldiswalde. Beim hiesigen Postamt sind Postassistent Neumann zum Postsekretär und Hilfsassistent Gehmlich zum Postschaffner befördert worden.

Am 10. März fand der 71. Heimabend der Landmannschaft Dippoldiswalde u. Umg. statt, der überaus gut von 102 Personen besucht war. Im Laufe der Verhandlungen wurde darauf hingewiesen, daß Mitte April ein Lichtbildvortrag von Lehrer Erich Fischer: „Im Lande der Schweden“ geboten wird. Nach dem geschäftlichen Teil fand ein Schlachtfest statt, welches sämtliche Teilnehmer in lustvoller wie unterhaltender Hinsicht wohl befriedigt haben dürfte. — Im April findet im Saale des „Reglerheim“, Friedrichstraße ein von ca. 15 erzgebirgischen Landmannschaften veranstalteter Volksstimmungsabend statt, an dem erzgebirgische und vogtländische mundartliche Vorträge und Gesänge geboten werden. Näherlichst bekannte Mundartbilder, einige Sängereinheiten, Trachtengruppen, Tänze und Lautenvorträge werden den Abend höchst genutzbar gestalten.

Dippoldiswalde. Die Deutsche Arbeitsfront und R.S.D. hatte gestern Mittwoch zu einer öffentlichen Kundgebung nach der Reichskrone eingeladen. Zahlreich hatte man dem Ruf Folge geleistet, so daß der Saal gut besetzt war. Gegen 9 Uhr eröffnete der Ortswart der D.A.F. und R.S.D., Zimmer, die Versammlung, und gab bekannt, daß der Gauwart der Deutschen Arbeitsfront und R.S.D., Korb, leider infolge Krankheit am Erscheinen gehindert sei und für ihn der Kreisleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Müller, Dresden, sprechen werde, dem er auch sofort das Wort erteilte. In längerer Ausführungen legte Müller Zweck und Ziel der Versammlung im neuen Staate dar, um dann über den Zweck und die Ziele der marxistischen Verbände vom überkommenen System, die nur dem Zweck des Klassenkampfes, der Proletarisierung gedient und die Gewerkschaftsorganisationen gemäht hätten, im Gegensatz zu den großen Zielen der Deutschen Arbeitsfront und seinen Unterorganisationen im neuen nationalsozialistischen Staate. Kein Land der Welt habe den Klassenkampf in so ausgedehntem Maße durchgeschleift, wie das Deutsche Reich. Das hätten die Führer von damals so gewollt und hätten geschürt durch fortgesetzte Lohnforderungen, die noch der Höhe monatlich lächerlich gering gewesen seien, aber das Lebensnotwendigste des Arbeiters um ein höheres verkauft hätten. Schuld daran seien eben die Bozen gewesen, die ja gar nicht den Willen gehabt hätten, die Interessen des christlichen Arbeiters zu vertreten, sondern nur Kuhhandel mit den Sowjets getrieben hätten, um dann von neuem die Gegensätze, den Klassenkampf, predigen zu können. Dagegen habe sich die R.S.D. gewehrt, sie habe versucht, die Arbeiter zu gewinnen und ihnen klarzumachen, daß sie verführt seien und das Heil des Arbeiters nicht nur von der Lohnhöhe abhängt. Der Ruf der Bozen sei gewesen: „Arbeiter, organisiert Euch, wenn Ihr organisiert seid, kommt Ihr durch Gleichberechtigung zum Ziel.“ Erst habe auch der Arbeiter darauf reagiert, sei in die Verbände eingetreten, aber mit der Zeit habe er sich von ihnen gewendet. So wie es die Gewerkschaftsführer mit den Arbeitern getrieben hätten, so sei auch der Mittelstand von seinen Führern ver- und irreführt worden; auch hier sei Klassenkampf und Haß großgezogen worden. Der Nationalsozialist sei immer verhaßt gewesen, er sei mit den „Gelben“, den „Christlichen“ usw. auf eine Stufe gestellt worden. Aussprüche vom Führer Adolf Hitler seien bewußt verdreht und hinfällig gemacht worden. Redner gab dann an Hand eines Ausspruches des Führers über die Freiheit des Arbeiters dafür den besten Beweis. Die Freiheit des Arbeiters habe man schänden wollen und habe gelogen. Es sei ihnen aber nicht gelungen, der Nationalsozialismus habe damit Schluß gemacht. Die R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wolle den Arbeiter wieder freudig machen, er solle Freude an der Arbeit und am Arbeitsplatz haben und in der Freiheit die engere Heimat, und einmal im Jahre Gelegenheit haben, Teile seines Vaterlandes kennenzulernen. Der Arbeiter solle wieder heraus ins Freie, an Licht und Luft; solle nicht nur denken, daß er nur zum Schutten da sei, nein, er solle sich in seiner Freiheit betätigen, wozu er Lust habe, dazu biete die R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ genug Gelegenheit. Auch schulen

Eden für gerechten Ausgleich

Im englischen Unterhaus berichtete Lordziegelbewahrer Eden über die Eindrücke, die er während seiner Reise in Paris, Rom und Berlin empfangen habe. Er erklärte, daß er in den letzten Monaten stets den Eindruck gehabt habe, daß die Abrüstungskonferenz unter der Begrenzung ihres Titels leide. In den nächsten Wochen müsse jedoch etwas viel Weitergehendes entschieden werden als die Zukunft der Abrüstungskonferenz. Man müsse daher den Tatsachen ins Gesicht blicken, selbst wenn sie etwas unangenehm seien.

Die lange Verzögerung der Abrüstungskonferenz sei nicht darauf zurückzuführen, daß sich die Sachverständigen nicht über die Zahl der Tanks, des Geschützkalibers usw. einigen könnten sondern vielmehr darauf, daß die Staaten der Welt kein genügendes Vertrauen und nicht den genügenden Mut ausbrächten. Wenn man die Beweggründe hierfür verstehen wolle, so müsse man sich bemühen, die Gesichtspunkte der Einwohner von Paris ebenso wie die der Einwohner von Berlin zu verstehen. Er wolle daher versuchen, mit den Augen der Bewohner dieser beiden Städte zusehen. Frankreich sei immer noch seit Ende des Krieges um seine Sicherheit besorgt. Man müsse aber auch in Rechnung ziehen, daß Deutschland dieselben Befürchtungen in anderer Weise

ausgedrückt, haben könne. Frankreich sei so stark überzeugt, keine Angriffsabsichten gegen irgendeinen anderen Staat zu haben, daß es kaum glauben könne, daß ein anderes Land, dem keine entsprechenden Rüstungen erlaubt sind, sich nicht vollkommen sicher in der Nachbarschaft Frankreichs fühle. Das Bevölkerungsproblem ebenso wie die „halbmilitärische Ausbildung“ in Deutschland erhöhten die Befürchtungen Frankreichs.

Wenn man versucht, durch die deutsche Botschaft zu sehen, dann ist es ohne Zweifel eine deutsche Auffassung, daß Deutschlands eigene Sicherheit ebenso ein lebenswichtiges Interesse für die Deutschen sein kann wie die französische Sicherheit für Frankreich.

Deutschland würde ohne Zweifel erklären, daß es lange auf die Gleichberechtigung gewartet habe und die Deutschen kaum glauben können, daß Frankreich immer noch mehr Sicherheit wünscht.

Da dies die gegenseitigen Meinungen nicht der Regierungen sondern der nationalen Gefühlsäußerung seit mehreren Jahren sind, ist es klar, daß sie nicht leicht ausgleichbar

solle er sich, wozu er Lust und Liebe habe, denn im Arbeiter stecke noch großes Können. Natürlich müsse er tätig mitarbeiten am Aufbau des Staates. Einzig in der Welt stehe das Werk „Kraft durch Freude“ da. Die Lebensfrage des Arbeiters muß gelöst werden; dies tue das am 1. April in Kraft tretende neue Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit. Gegen unsoziale Arbeitgeber werde mit allen Mitteln vorgegangen werden. Das Gesetz werde den Sozialismus (die Gleichheit) formen, wie er gebraucht werde. Der Herrschaftspunkt im Betriebe sei vorbei, es gebe im Betriebe nur noch Führer, Vertrauensrat und Gefolgschaften. Das Vertrauen werde in jedem Betriebe hergestellt werden. Jeder müsse seine Pflicht tun. Der Führer ist verantwortlich für alles, was im Betriebe vor sich geht, der Vertrauensrat ist für alles, was er tut, seiner Gefolgschaft gegenüber verantwortlich. Die Souveränität in allem müsse entscheiden. Früher seien Millionen aus den Betrieben herausgedrückt worden, wofür man Paläste gebaut habe, aber dem Arbeiter selbst sei nichts als Gegenleistung zurückgeblieben. Das sei jetzt anders. Alles Geld, was er jetzt zähle, fliehe wieder zurück, komme ihm wieder zugute. Einmal Tages werde für alle der Einheitsbeitrag kommen, seien die Leistungen für jeden gleich und jeder werde sorgenfrei ins Alter schauen können. Die Zeit, wo die besten Arbeitskräfte ins Ausland gingen und indirekt unsere Industrie mitnahmen, seien vorbei. Früher hieß es: Kapital schafft Arbeit, heute heiße es aber: Arbeit schafft Kapital. Wir könnten stolz sein, unser Volk durch Opferlein aus eigener Kraft hochzubringen. Tausende von Arbeitern seien untergebracht worden, noch viel mehr werden bei Beginn der neuen Arbeitsschicht Arbeit und Brot finden. Wir werden es der Welt beweisen, daß jeder Arbeiter sein Leben gibt, um das Volk hochzubringen. Ueber Lohn und Lohn brauche nicht gebangt werden: Jeder Arbeiter bekomme den gerechten Lohn, dafür werde der Staat schon sorgen und die R.S.D. darüber wachen. Daß als Vertrauensrat nur R.S.D.-Männer und Mitglieder der D.A.F. in Frage kommen, sei klar. Daß der neue Staat nur verantwortungsbewußte Führer brauche und keine Herrenmenschen dulde, sei selbstverständlich. Der Arbeiter werde sein Recht bekommen, nicht wie früher, um sein Recht betrogen werden. Auch der letzte Arbeiter werde noch gewonnen werden. Um das begonnene Werk zu vollenden, müsse jeder mithelfen und dem Führer Adolf Hitler jederzeit volles Vertrauen schenken. Mit einem dreifachen „Eieg Heil“ auf unseren Volkshelden schloß der Redner seine Ausführungen. Mit Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand gegen 10 Uhr die Versammlung ihr Ende.

Kreisla. Zahlreiche Durchsuchungen wurden am Dienstag in Lungwitz von der Gendarmerei in Gemeinschaft mit der Forstverwaltung des Stiftsgutes vorgenommen. Verschiedene Raublandsarbeiter und auch andere Personen hatten die Aufräumungsarbeiten im Windbruchgebiet des Wilsch dazu benützt, sich größere Mengen Nutholzes anzueignen, die der Beislagnahme verfielen.

Johnsbach-Falkenhain. Sein 41. Stiftungsfest beging der Kriegerverein Johnsbach u. U. am vergangenen Sonntag im Gasthof Falkenhain. Im schön geschmückten Saale wurden die Kameraden durch einen Doppelposten, davon einer in Friedensuniform der Dshaker Mannen, den später ein Posten in der Schützenuniform ablöste, und je einen in der Vereinsuniform, am Eingange mit entprechender Ehrenbezeugung begrüßt. Mit einem kernigen und kameradschaftlichen Willkommensruf begrüßte der Vereinsführer alle Erschienenen, insbesondere SA., Kamerad Veteran Henschel und den Bezirksführer. Im Anschluß hieran hielt Bezirksführer von Lützhain eine längere Ansprache, in welcher er für den Beitritt in die Wehrverbände warb. Seine Worte klangen aus in einem Sieg Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und Volksherrscher, dem sich der Gesang des Deutschland- u. Horst-Wessel-Liedes anschloß. Nach Auffstellung der Mitglieder und der Ehrenmadre überreichte der Bezirksführer Kamerad Oelschlägel, Falkenhain, für 25-jährige Mitgliedschaft die entsprechende Auszeichnung. Ein kräftiges Sieg Heil galt dem Jubilar.

Der Abend wurde durch verschiedene humoristische Darbietungen eines auswärtigen Kameraden verschönt.

Dresden. 14. März. Heute mittag wurde im Staatsfortrevier Weißer Hirsch, ein 62 Jahre alter Kutscher, der neben seinem Langholztransportwagen ging, von einem herabfallenden Baumstamm getroffen. Der Verunglückte war auf der Stelle tot.

Dresden. In der Nacht zum Mittwoch kam es auf der Reichsstraße zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Personenkraftwagen. Der Motorradfahrer, ein Reichswehrfährling, wurde schwer verletzt und mußte dem Standortlazarett zugeführt werden. — Am Mittwoch nachmittag wurde auf der Leipziger Straße ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Dresden. Zwangsversteigerung. Das bekannte Hotel Continental am Hauptbahnhof gelangte vor dem Amtsgericht zur Zwangsversteigerung. Die Brandversicherungssumme des Grundstücks wurde mit 497 000 RM angegeben. Bei der Versteigerung gab der Reichsfinanzamt mit 362 000 RM das Höchstgebot ab, dem der Zuschlag erteilt wurde.

Virna. Bei Ausschachtungsarbeiten in einem Gartengrundstück in Liebethal wurde durch Zufall ein Brunnen entdeckt, der 3 m tief kunstvoll ausgemauert und weitere 17 m tief in den Felsen hineingehauen worden war. Er soll um die Zeit von 1813 erbaut worden sein und war in den Kriegswirren verschüttet worden.

Bad Schandau. Im Polenztal stehen auch in diesem Jahre die Märzbecher in voller Blüte. Die Blütenpracht lockt alljährlich tausende von Wanderern nach dem Polenztal.

Bad Schandau. Die Kirnitzschalbahn Bad Schandau—Lichtenhainer Wasserfall nimmt Sonnabend, dem 11. März, ihren Betrieb wieder auf.

Bad Schandau. Am Montagabend wurde in Schmilla ein 15-jähriges Mädchen aus Berlin aufgegriffen, das mit seinem 19-jährigen Freunde nach Bodenbach fahren wollte. Die Ermittlungen ergaben, daß das Kriminalamt Berlin einen Schutzhaftbefehl gegen die 15-jährige erlassen hatte.

Melken. In Pröda wurde ein bei einem Bauern beschäftigter Geshirrführer beim Pferdefüttern durch Hufschlag am Kopf getroffen, sodaß er bewußlos zu Boden stürzte. Der Verletzte mußte mit Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Chemnitz. Auf der hiesigen Weststraße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen überholt und angefahren. Dabei wurde der Radfahrer mit solcher Wucht gestreift, daß der Fährdrücker des Kraftwagens dem Radfahrer ins Gesicht drang und abbrach. Er konnte erst von einem Arzt entfernt werden. Der Kraftwagenführer ist schleunigst weitergefahren, ohne sich um sein Opfer zu kümmern und konnte leider bisher noch nicht ermittelt werden.

Wetter für morgen

Unbeständig mit streifenweise Niederschlägen. Höhere Berglagen Neuschnee. Temperaturen wenig geändert. Lebhaftes Südwestwind.

werden können. Solange aber noch ein Hoffnungsschimmer besteht, können wir nicht eine Niederlage anerkennen, und es ist sogar noch mehr als ein Hoffnungsschimmer vorhanden. Die englischen Interessen in dieser Angelegenheit sind diejenigen Europas. Wir haben als Nation sehr viel auf Spiel zu setzen, und zwar viel mehr als irgendein anderer Staat der Welt.

Auch bezüglich des Völkerbundes habe England große Interessen. Wenn die Abrüstungskonferenz fehlschlägt, dann stehe nicht die Sicherheit dieses oder jenes festländischen Staates auf dem Spiel sondern auch die englische Sicherheit. Wenn die Konferenz fehlschlägt, dann müßte ohne Zweifel jedes Land darangehen, seine Rüstungen zu überprüfen, und zwar England vielleicht dringender als alle

anderen, da England bereits so stark abgerüstet habe. Er, Eden, glaube nicht daran, Wettläufen allein sei seine Sicherheit. Wenn England auch noch so viel für seine Sicherheit durch Rüstungen tun würde, so dürfe man sich doch nicht einbilden, daß England sich jemals den Luxus der Isolierung leisten könne. Auf die Frage: „Was denn getan werde, um das internationale Vertrauen wieder herzustellen und die Kluft zwischen Frankreich und Deutschland zu überbrücken?“ könne man antworten, daß die Lage zwar besorgniserregend, aber nicht verzweifelt sei.

Wir müssen zwei Ziele verwirklichen, sonst tragen wir nicht genügend zur Wiederherstellung des Vertrauens in Europa bei: 1) Ist eine Vereinbarung zu verwirklichen, nicht eine ideale Konvention, die eine gewisse den Wirklichkeiten der Gegenwart tragende Abrüstung enthält, kurz, eine Konvention auf Grundlage unserer neuerlichen Denkschrift. 2) Muß versucht werden, das volle Ansehen des Völkerbundes wiederherzustellen, das dieser nur durch die aktive Mitgliedschaft aller großen westeuropäischen Mächte genießen kann.

„Deutschland ist nicht im Unrecht“

Fortsetzung der Unterhausdebatte

London, 14. März. Im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte über die Abrüstung fehlte sich der konservative Abgeordnete Campbell energisch für eine Reform des Völkerbundes ein, um dadurch einen Wiederbeitritt Deutschlands zu ermöglichen. Die zwei Hauptfehler des Völkerbundes seien die Einbeziehung des Völkerbundes in die Friedensverträge und die Straffunktionen. Unter diesen Umständen könne man kaum einsehen, wie eine Revision der Friedensverträge zustande gebracht werden solle. Jedermann wisse genau, daß einige europäische Staaten einschließlich Frankreichs und die Staaten der Kleinen Entente sich jeder Revision aufs bitterste widersetzen. Es sei daher nicht verwunderlich, daß Deutschland den Völkerbund verlassen habe. Der frühere liberale Innenminister Sir Herbert Samuel sagte, die gegenwärtige Fortsetzung des gefährlichen Zustandes der Abrüstungskonferenz sei ohne Zweifel auf die deutsche Resolution, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und das „Wiederansehen des militärischen Geistes in Deutschland“ zurückzuführen. Er freute sich, daß Eden die Aufmerksamkeit des Unterhauses auf „die sehr bedeutende und bedauerliche Rede des Generals Goering in Potsdam“ gelenkt habe. Er glaube aber nicht, daß man Deutschland einen Zustand der Abrüstung angelichts einer gerüsteten Welt aufzwingen könne. Seiner Meinung nach müsse die Rüstungsgleichheit in Europa hergestellt werden. Das konservative Mitglied Sir-Maitland sagte, die deutsche Regierung gebe Deutschland neue Hoffnung. „Können wir behaupten, daß Deutschland im Unrecht ist, das sich ohne Waffen inmitten einer vollgerüsteten Welt befindet?“

Befriedigungsmaßnahmen

Deutsch-polnische Vereinbarung über Zeitungsvorbote

In Auswirkung der in Berlin geführten deutsch-polnischen Besprechungen über die Frage der öffentlichen Meinungsbildung in beiden Ländern ist beiderseitig beschlossen worden, die gegen polnische Zeitungen in Deutschland sowie gegen deutsche Zeitungen in Polen bestehenden Verbote a u f z u h e b e n und die betreffenden Zeitungen zum Postbetrieb wieder zuzulassen. Diese Regelung tritt am 15. März dieses Jahres in Kraft.

Gömbös bei Hassell

Gömbös unternahm sich am Mittwochvormittag in der ungarischen Gesandtschaft in Rom über den bisherigen Verlauf der Besprechungen zwischen den ungarischen und italienischen Wirtschaftsexperten und dem österreichischen Gesandten. Um 11 Uhr wurde er von Dollfuß besucht. Bald darauf hatte er eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Hassell.

Exilant unter der Diktatur

Weitere Verhaftungen estnischer Freiheitskämpfer. Reval, 15. März.

Die Verhaftungen von Mitgliedern der Freiheitskämpferbewegung werden fortgesetzt. So wurden der Bürgermeister von Dorpat, Ainon, und der Stadtrat Karemaa verhaftet, ferner in Reval der Oberst a. D. Selmann, der zu den bekanntesten Offizieren des Befreiungskrieges gegen Rußland gehört.

Bis jetzt sollen etwa 300 Verhaftungen erfolgt sein. Der Aeltestenrat des Parlaments beschloß, das Parlament am Freitag nach Annahme des Staatshaushalts, die in einer Sitzung in drei Besungen erfolgen soll, a u f z u l ö s e n. Da es kaum anzunehmen ist, daß die für den April angelegten Präsidents- und Parlamentswahlen bei der gegenwärtigen Lage stattfinden, so ist mit einer längeren parlamentslosen Zeit zu rechnen. In dieser Zeit wird der jetzige Staatsälteste Päts mit den Vollmachten eines Staatspräsidenten die Regierung führen.

Wieder ein Betrugsfall in Frankreich

Paris, 14. März. Ein Unternehmer in Montpellier, der für Rechnung der südfranzösischen Eisenbahn arbeitet, ist wegen Fälschung und Unterschlagung verhaftet worden. Die Betrügereien sollen sich auf viele Millionen Francs belaufen. In den neuen Betrugsfall ist anscheinend eine ganze Reihe von Personen verwickelt.

Prinz Sigis von Bourbon-Parma †

Prinz Sigis von Bourbon-Parma ist in Paris im 48. Lebensjahr verstorben. Er war in der Weltöffentlichkeit bekannt geworden durch die politische Rolle, die er während

des Krieges spielte, als sein Schwager Karl den Thron der Habsburger bestiegen hatte. An ihn knüpften sich die „Friedensvermittlungsvorläufe“ katholisch-ententeistlicher Kreise, die nur den Zweck verfolgten, das Deutsche Reich seines Bundesgenossen zu berauben, aber angeht, der in Oesterreich bereits 1916/17 austauschenden Verfallsercheinungen wie auch der politischen Reigungen der Schwester des Prinzen, der Kaiserin Zita, in Wien auf vorbereiteten Boden trafen. Bereits 1916 wurde Sigis, der sich bei Beginn des Krieges vergeblich um Aufnahme in die französische und englische Armee beworben hatte, von seiner Mutter, der Herzogin Parma, nach Wien geschickt, um den Kaiser zum Abfall von Deutschland zu bewegen. Ihm übergab der Kaiser unter dem Datum des 31. März 1917 jenen berühmten „Sigis-Brief“ zur Weitergabe an die französische Regierung, in dem der Nachfolger Franz Joseph, für den Fall, daß Deutschland vernünftige Friedensbedingungen ablehnt“, um Sonderfrieden erluchte. Die Sonderfriedensaktion scheiterte beinahe daran, daß die Entente den Bestand der habsburger Monarchie im Rahmen der von Karl aufgestellten Bedingungen nicht garantieren wollte; sie legte vielmehr als Beweis für die Bereitschaft der Wiener Majestäten, mit dem Verrat zu spielen, den Grund zum Zusammenbruch der Mittelmächte.

Raffinierter Verführerbetrug

Reeder läßt Fischdampfer versenken.

Bremerhaven, 15. März. Am 26. Februar sank bei gutem Wetter in der Nähe von Island der Wesermünder Fischdampfer „Botan“. Die Besatzung konnte gerettet werden. Da die Art des Schiffsunfalles verdächtig war, wurden bei Rückkehr der Besatzung Verhaftungen vorgenommen. Es wurden der Reeder Kuhr sowie der erste Maschinist Stoerup hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Stoerup gestand, daß er den Dampfer auf ganz raffinierte Art zum Sinken gebracht hatte. Die Vorbereitungen waren bereits getroffen worden, als das Schiff noch im Hafen von Wesermünde lag. Er gab an, zu dieser Tat von dem Reeder Friedrich Kuhr angefaßt worden zu sein. Der Dampfer war von der Eigentümerin, der Firma Kohlenberg und Puh, mit 180 000 RM und 1000 Pfund Sterling versichert. Diese Versicherung war durchaus ausreichend. Trotzdem hat Kuhr den Dampfer, der ihm gar nicht gehörte, noch mit weiteren 40 000 RM für sich persönlich versichert. Stoerup waren für das Versenken des Dampfers 10 000 RM und eine Anstellung auf einem in Hamburg für Rechnung Kuhrs im Bau befindlichen Fischdampfer versprochen worden. Kuhr hat schließlich unter dem Druck des Beweismaterials gleichfalls ein volles Geständnis abgelegt.

Weiterhin Mitgliederperre

Der Reichshauptmeister der NSDAP erläßt folgende Bekanntgabe: Aus gegebenem Veranlassung wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die derzeitige Mitgliederperre in absehbarer Zeit nicht aufgehoben wird. Gesuche von Volksgenossen um Aufnahme in die Partei sind daher zwecklos.

Die Konferenz in Rom. Prag erklärt: „Oesterreich wird neutralisiert“

Die Aussprache zwischen Mussolini, dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös hat am Mittwoch begonnen, nachdem die österreichischen und ungarischen Staatsmänner verschiedene Besuche, so vor allem im Vatikan gemacht hatten.

Das halbamtliche Blatt „Giornale“ erklärt, die italienische Donaupolitik verfolge keineswegs das Ziel, einen italienisch-österreichisch-ungarischen Block nach der Art der Kleinen Entente aufzurichten, sondern sie wolle ein System zweiseitig miteinander verbundener Abkommen schaffen.

Dr. Dollfuß erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Agenzia Stefani“, Italien, Oesterreich und Ungarn hätten ein gleichstarkes Interesse daran, an der Donau einen Zustand herzustellen zu helfen, in dem sich die wertvollen Kräfte in diesem für das ganze europäische Leben so wichtigen Gebiet nicht im Kampf miteinander aufreiben, sondern der die Zusammenfassung dieser Kräfte in neuer entsprechender Form zum Zwecke der Wiedergeburt des Wirtschaftslebens und der gemeinsamen Kulturarbeit ermöglichen, ein Ziel, das niemanden von der Mitarbeit ausschließen werde, weil seine Erreichung im Interesse aller liege. Er dürfe wohl sagen, daß Oesterreich einen positiven Faktor in diesem Prozeß bedeute und daß die Deutschen an der Donau der sich aus ihrer neorapahischen

Bon gestern bis heute

Gefängnisstrafe für einen kommunistischen Kurier.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte das Reichsgericht den Kommunisten Fritz Köhn aus Berlin zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 8 Monaten der Untersuchungshaft. Als der Angeklagte von der Geheimen Staatspolizei am 24. Juni vorigen Jahres in Berlin verhaftet wurde, hatte er einen Koffer voll Zerkleinerungsschriften und streng vertraulichen Rundschreiben bei sich, die er an die ihm unterstellten Kuriers von 27 Unterbezirken in Groß-Berlin verteilen sollte. Seine Festnahme führte zur Verhaftung von 14 kommunistischen Helfershelfern, die inzwischen verurteilt wurden.

Schließung deutscher Schulen in der Slowakei?

In einer Sitzung des Kulturausschusses der tschechischen nationalsozialistischen Partei in Prag erklärte der Dozent Dr. Klima, es bestehe die Absicht, deutsche Mittelschulen zusammenzuliegen, sofern es an einem Ort mehrere gebe. In der Slowakei werde das zweite deutsche Gymnasium in Deutschau aufgehoben werden. Von Fachschulen sollen namentlich die deutschen Textilschulen geschlossen werden.

Die Zielliste für den König der Belgier.

In der belgischen Kammer hat der Finanzminister einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Zielliste des Königs auf 12 Millionen Francs und die Entschädigung der Gemahlin des verstorbenen Königs, Königin Elisabeth, auf 2 Millionen Francs festlegt.

Schwedisch-russische Wirtschaftsverhandlungen.

Auf eine Anfrage im schwedischen Außenministerium wurde bestätigt, daß in der letzten Zeit Verhandlungen über ein Abkommen zwischen der schwedischen Regierung und der Regierung der Sowjetunion geführt worden sind. Das Abkommen bezieht sich auf Bestellungen, die auf einer Anleihe basieren. Ferner wird bestätigt, daß ein diesbezüglicher Vertragsentwurf jetzt vorliegt. Eine schwedische Zeitung berichtet, daß die Höhe der Anleihe etwa 100 Millionen Kronen beträgt.

Krach im bulgarischen Ministerrat.

Im bulgarischen Ministerrat kam es bei der Beratung über die autonome Verwaltung der großen staatlichen Kohlenbergwerke Pernik zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Finanzminister Stefanos (Demokrat) und dem Industrie- und Handelsminister Gitschew (Bauernpartei). Stefanos verließ aufgeregt die Sitzung, worauf diese vorzeitig geschlossen werden mußte. Die zwischen einigen demokratischen und Bauern-Ministern schon seit mehreren Wochen bestehende Spannung scheint damit offen zum Ausbruch gekommen zu sein. Wie in politischen Kreisen allgemein angenommen wird, ist nunmehr die Gefahr einer Kabinettskrise groß.

Lage ergebenden Bestimmung, auf ihre Umgebung ausgleichend und verbindend zu wirken, nicht nur in der Vergangenheit stets entsprochen hätten, sondern daß sie sich auch in der Gegenwart ihrer Pflicht bewußt und entschlossen seien, sie zu erfüllen. Um das tun zu können, müsse Oesterreich aber seine Freiheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit bewahren.

In der großen europäischen Presse findet die Konferenz selbstverständlich starke Beachtung. Interessant sind die Mitteilungen, die das stets gutunterrichtete „Prager Tagblatt“ über die Ziele der Begegnung in Rom macht. Das Blatt erklärt:

„Oesterreich wird neutralisiert werden durch einen österreichischen Locarno-Vertrag, in dem die Großmächte, die Kleine Entente und Polen Oesterreich die Selbständigkeit garantieren.“

Wenn heute schon davon gesprochen wird, daß Dr. Benesch nach Dollfuß und Gömbös als Gast Mussolinis in Rom erscheinen wird, so eilen solche Wünsche den Tatsachen voraus. Es ist sicher, daß Benesch sich erst dann an den Besprechungen beteiligt, wenn er die Bewißtheit haben wird, daß das Wort „Revision“ aus dem Wörterbuch der italienischen Diplomatie gestrichen ist

Sippenämter statt Standesämter / Verkürzung der Schulzeit?

Auf der Münchener Arbeitstagung des Sachverständigenrats für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP hat Min.-Direktor Dr. Gütt vom Reichsinnenministerium bedeutungsvolle Ausführungen über eine Reihe von Plänen gemacht, die auf dem Gebiet der Erb- und Rassenpflege in Vorbereitung sind. Er bezeichnete es als notwendig, eine erbbiologische Bestandsaufnahme des deutschen Erbgutes durchzuführen, um Gesundheitsämter und Eheberater in die Lage zu versetzen, die Eheschließenden vor der Ehe auch wirklich einwandfrei beraten zu können. Bei den Gesundheitsämtern werden Abteilungen für Erb- und Rassenpflege eingerichtet werden müssen, um diese große gewaltige Aufgabe leisten zu können. Erst dann habe es einen Zweck, an die Reform der Ehegesetzgebung heranzugehen und Ehezeugnisse vor der Eheschließung zu verlangen.

Dr. Gütt teilte mit, daß die Standesämter zu Sippenämtern umgebildet werden sollen, um in ihnen langjam Familien-Chroniken erstellen zu lassen. Es gelte, Familien-Chroniken zu schaffen, in denen alles zusammengetragen wird, was heute schon vorhanden ist, um Eheschließende wirklich beraten zu können.

Dr. Gütt verwies dann auf die wirtschaftlichen Aufgaben, deren Durchführung notwendig ist, um unser deutsches Volk vor dem Absterbe- und Rassenloch zu retten. Nur wenn

es gelinge, den Lastenausgleich für die kinderreichen Familien zu erreichen, wenn es nicht mehr lohne, kinderarm oder unverheiratet zu bleiben, werde unser Volk einen biologischen und wirtschaftlichen Aufstieg erleben.

Darüber hinaus müsse es gelingen, die Seele unseres Volkes für Erb- und Rassenpflege und für die Erkenntnis der biologischen Lebensnotwendigkeiten des Gesamtvolkes zu gewinnen. Es gelte namentlich, dem deutschen Volke und der Jugend klarzumachen, daß nicht Bildung, Ueberheblichkeit und gutes Leben des einzelnen den Wert des Lebens ausmachen, sondern daß es darauf ankommt, eine gesunde Familie zu begründen und der eigenen Familie und dem Volke den Bestand zu ermöglichen.

Es müsse eine Schul- und Hochschulreform angestrebt werden, wobei SA- und Arbeitsdienst eingeführt und diese Zeit durch Verkürzung der Schulzeit wieder eingeholt wird. So erstrebe das Reichsinnenministerium eine Verkürzung der Schulzeit.

Es müsse wieder möglich gemacht werden, daß begabte Kinder nach drei Jahren Volksschulbildung zur höheren Schule gelangen können, und es müsse gelingen, das 9. Jahr der höheren Schule zu einem Jahr der nationalpolitischen Erziehung umzuwandeln, um Zeit zu gewinnen. Dann werde auch die Hochschulreform leichter zu gestalten sein

Grumbach. In der hiesigen Dampfziegelei wurden die Pferde des Wirtschaftsbefähigern A. Krehlmar, die auf dem Hofe der Ziegelei hielten um zu laden, durch das Pfeifen der Dampfzylinder scheu und gingen durch. Hierbei stieß sich das Handpferd, als diese durch das Tor auf die Straße wollten, einen eisernen Torballen so tief in die Brust, daß er an der Seite hinter den Vorderbeinen wieder heraustrat und dann abbrach. Das Tier mußte getötet werden. Glücklicherweise kamen Menschen dabei nicht zu Schaden.

Letzte Nachrichten

Drei Opfer einer Lawine

Oberstdorf, 15. März. 13 Herren und Damen unternahmen im kleinen Walsertal eine Skipartie auf die etwa 1700 Meter hohe Kugerspitze. Etwa 100 Meter unter dem Gipfel brach eine Lawine los, die drei der Teilnehmer, zwei Herren und eine Dame, etwa 400 Meter in die Tiefe riß. Bisher gelang es, die zwei Herren zu bergen. Sie waren bereits tot. Die verunglückte Dame konnte noch nicht gefunden werden, jedoch besteht kein Zweifel, daß auch sie getötet wurde.

Dresden. Am Mittwoch gelang es, wie berichtet wird auch die dritte Leiche der im Kleinen Walsertal durch ein Lawineneinbruch Verunglückten zu bergen. Es handelt sich bei den drei um drei Hörer der Technischen Hochschule Dresden im Alter von 20 bis 24 Jahren, die auf Winterurlaub waren.

Der Sowjetflieger Lapidewskij vermisst

Moskau, 15. 3. Die Regierungskommission zur Hilfeleistung für die Tscheljuskin-Bejagung teilt mit, daß der Flieger Lapidewskij von Kap Wellen nach Banfaren aufgeflogen, aber in Banfaren nicht eingetroffen sei. Man vermutet, daß Lapidewskij in der Gegend von Kap Serdze eine Notlandung vorgenommen hat. Maßnahmen zur Auffindung des Flugzeuges sind getroffen.

Verhaftungen beim Landbund als Begleitmusik zur österreichischen Regierungs-umbildung

Wien, 14. März. Während in Wien über den Eintritt von Mitgliedern des Landbundes in die Regierung anstelle der zwei der nationalständischen Front angehörenden Mitglieder des Kabinetts im Gange sind, ist in Oberösterreich gegen den Landbund eine behördliche Untersuchung eingeleitet worden, die bereits zu einer Reihe von Verhaftungen geführt hat. So wurden der Führer der Jugendorganisation des Landbundes, Mayer-Rothham, der Sohn eines der ältesten und bekanntesten Bauernführer, festgenommen. In Wels wurde im Parteihaus des Landbundes eine Hausdurchsuchung vorgenommen und darauf das Gebäude geschlossen. Der Schriftleiter der Bauernzeitung in Wels und Obmann des Junglandbundes Franz Lindauer wurde verhaftet. Lindauer ist ein Vertrauensmann des früheren Ministers Bachinger, der als Vertreter des Landbundes für den Posten des Innenministers in der gegenwärtigen Regierung ausersuchen war. Lindauer wird verdächtigt, daß er für 3500 Schilling Waffen für den Junglandbund habe kaufen wollen. In der Heimat Bachingers,

Reichsbahn und Motorisierung

Eine Rede Dormüllers

Berlin, 14. März. Auf einem Presseempfang sprach Dr. ing. e. h. Dormüller, Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, über das Thema: „Reichsbahn und Motorisierung“. Er führte u. a. aus: Die Reichsbahn ist diesmal mit einer größeren Anzahl von Kraftwagen auf der Ausstellung erschienen, um zu zeigen, daß der Vorwurf wegen ihrer angeblichen Autoeindringlichkeit keine Berechtigung hat. Nicht gegen den Kraftwagen, sondern mit dem Kraftwagen zu arbeiten, ist unsere Aufgabe. Der Uebertritt jeder Meinungsverschiedenheit zwischen Reichsbahn, Kraftverkehrsunternehmen, Expeditoren und der Autoindustrie ist nicht anderes gewesen als die Sorge der Reichsbahn für die Erhaltung ihres auf gemeinschaftlicher Grundlage aufgebauten Tarifgebäudes. Die für die Bevölkerung so wichtigen Massengüter können wir nur deshalb zu so niedrigen Frachtsätzen fahren, weil wir aus den hochwertigen Gütern ungefähr 30 v. H. unserer gesamten Gütereinnahmen herausheben. Dieser Grundsatz wurde von den Kraftwagenbesitzern aber nicht beachtet. Nachdem aber jetzt ein autoritärer Staat einen ganz anderen Druck im Sinne des Allgemeinwohl auf eigenmächtige Bestrebungen ausüben kann, haben wir die Aussicht, daß Kraftwagen und Reichsbahn das gleiche gemeinschaftliche Tarifsystem annehmen.

Es ist klar, daß ein neues Verkehrsmittel, wie der Kraftwagen, dem alten Verkehrsmittel, der Reichsbahn, Abbruch tun muß. Allein wir müssen anerkennen, daß die Bevölkerung ein Anrecht hat, sich diejenigen Verkehrsmittel zu bedienen, die im Stande sind, der Öffentlichkeit am besten zu dienen. Die Eisenbahnen sollen nach wie vor ihre großen Vorzüge behalten, aber derjenige Verkehr, den der Kraftwagen im Sinne des Gemeinwohl bedienen kann, muß auch auf den Kraftwagen übergehen. Die Schiene wird also einen nicht unbedeutenden Teil ihres Verkehrs an den Kraftwagen und an die neuen Autobahnen abgeben müssen. Die Hauptsache ist aber dabei, daß dieser Uebergang nicht plötzlich geschieht und zu einer Zerstörung von Werten führt, die noch nicht ausgenutzt sind. Deshalb ist es auch von großer Wichtigkeit, daß beide Verkehrsmittel in einer Hand bleiben.

Von dem Gesichtspunkt aus aber betrachtet, daß ein allmählicher Ausgleich zwischen den beiden Verkehrsmitteln stattfinden, ist es Pflicht der Reichsbahn, dafür zu sorgen, daß beide Verkehrsmittel sich naturgemäß weiter entwickeln. Daß wir auf diesem Gebiet arbeiten, müssen Sie daraus erkennen, daß Ihnen auf der Autoausstellung neben den Vergasermotoren für die Straßenfahr-

zeuge auch ein Wagen vorgeführt worden ist, der mit Holzgas betrieben wird, ja auch ein zweiter Wagen, der nach dem Dobleprinzip mit Dampf betrieben wird. Andererseits ist die Reichsbahn auch zur Motorisierung der Schiene selbst übergegangen. Der diesel-elektrisch betriebene Hamburger Schnelltriebwagen ist Ihnen bekannt, und ich sage Ihnen nichts Neues, wenn ich Ihnen mitteile, daß wir bereits eine Reihe von weiteren Schnelltriebwagen in Bestellung gegeben haben, die etwa 23 Hauptstrecken der Deutschen Reichsbahn von zusammen fast 9000 Kilometer Länge bedienen sollen. Ich gab ja schon vor einigen Tagen bekannt, daß es unsere Absicht ist, die Geschwindigkeit auf unseren Eisenbahnen derartig zu steigern, daß es möglich sein wird, von Berlin aus die Hauptstädte in Deutschland in einem Tage zu erreichen und von dort wieder nach Berlin zurückzukehren, wobei noch genügend Aufenthaltzeit in der fremden Stadt übrig bleibt, um geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen. So soll also die Fortentwicklung beider Verkehrsmittel, nämlich Kraftwagen auf den Landstraßen und Autobahnen einerseits und Triebwagen und andere Motorfahrzeuge auf den Gleisen andererseits weiter gefördert werden. Aus diesem edlen Weltstreit wird sich das Beste für die Verkehrsbedürfnisse in Deutschland entwickeln.

Dormüller gab dann einen Ueberblick über die im Betrieb der Reichsbahn entwickelten Motorfahrzeuge, der Triebwagen, Motorzüge, Kleinlokomotiven, Hilfsmaschinen für die Oberbauhaltung, Gleisanlagen, die Frachtfahrzeuge usw. und fuhr dann fort:

Die Motorisierung der Landstraßen durch die Reichsbahn mögen Sie daraus erkennen, daß die Reichsbahn sich entschlossen hat, im großen Umfang die Kraftfahrzeuge in ihr Verkehrsprogramm einzufügen.

Im Herbst hat beispielsweise die Reichsbahn 1140 Kraftfahrzeuge im Auftrag gegeben und die Beschaffung von weiteren 720 Wagen eingeleitet. 19 Reichsbahnabschleppwerke haben Instandsetzungsabteilungen für diese Kraftfahrzeuge erhalten und sind mit besonderen Kraftwagenwerkstätten ausgerüstet worden. Für die Verbesserung der kleinen Schäden sehen 34 Kraftwagenbetriebswerke zur Verfügung und zur Unterbringung der Wagen werden zunächst 230 Kraftwagenstationen eingerichtet. In 17 Fahrschulen werden tausende von Fahrern nach einheitlichen Richtlinien ausgebildet.

Gaspoldshofen, wurde auch ein Neffe Bachingers und der Führer der Bauernwehren des Landbundes, Wittlermeier, festgenommen. Das christlich-soziale „Linger Volksblatt“ behauptet, die erwähnten Waffen hätten den Nationalsozialisten ausgeliefert werden sollen. Außerdem höre man aus der Umgebung Bachingers Reden, die nicht vaterländisch seien und gar keinen Hehl daraus machten, daß die Bauernwehr und die Junglandbänder mit den Nationalsozialisten zusammengehen wollten. Auch die Haltung Bachingers sollte untersucht werden.

Neue Massnahmen gegen die Freiheitskämpfer

Reval, 15. 3. Nach einer amtlichen Mitteilung sind bisher 500 Anhänger der Freiheitskämpfer in Haft genommen worden. Von diesen wurden etwa 75 nach eingehenden Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt. Mit weiteren Haftentlassungen wird gerechnet. Vereinzelt Verhaftungen finden jedoch immer noch statt. In einigen ländlichen Bezirken war die Zahl der Verhafteten so groß, daß die Verhafteten in Vereinshäusern und Schulen untergebracht werden mußten.

Der Verkehrsminister hat den ihm unterstellten Beamten,

die der Freiheitskämpferbewegung angehört haben, nahegelegt, ihr Abschiedsgesuch einzureichen, da sie sonst entlassen würden. Mit ähnlichen Maßnahmen wird auch bei den übrigen Behörden gerechnet. Bisher wurden 36 Mann des Schutzkorps entlassen und aus dem Schutzkorps ausgeschloffen, da sie der Freiheitskämpferbewegung angehört hatten. Es wird ferner mit der Entlassung einer größeren Zahl von Offizieren des Schutzkorps gerechnet. Das Schutzkorps, eine freiwillige Selbstschutzorganisation aller Stände, deren Hauptaufgabe im Kampfe gegen den Kommunismus besteht, hat in seinen Reihen verhältnismäßig viele Angehörige der Freiheitskämpferbewegung.

Hauseinsturz in Beirut.

Bisher 15 Tote.

Paris, 14. März. Wie aus Beirut berichtet wird, ist dort auf dem Kanonenplatz ein altes Haus eingestürzt, indem sich ein Hotel und ein Kaffeehaus befanden. Bisher hat man aus den Trümmern 15 Tote und 10 Schwerverletzte hervorgezogen. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer noch höher sein wird. Militär beteiligt sich an den Aufräumarbeiten.

MAGGI'S

Fleischbrüh-Würfel

jetzt: 3 Stück 10 Pf



Auf zum bunten Tanzabend...

des Sportvereins „Drei Tannen“ am 17. März 1934 in der „Frankenmühle“. — Anfang 20 Uhr. Motto: „Ullberndorf wie's tanzt und lacht“

Gemeinsame Tagung des **Landwirtschaftlichen Vereins Dippoldiswalde und Umgeb.** und des **Bezirksobstbauvereins Dippoldiswalde**

am **Sonnabend, dem 17. März 1934, nachmittags 5 Uhr** im **Bahnhof Dippoldiswalde**. Vortrag des Herrn Oberl. R. Günther über „Erfolgreicher Obstbau“

Moderne 4- oder 5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon und Garten in oder Nähe Dippoldiswalde gesucht. Freistehende sonnige Villa bevorzugt. — Offerten unter Nr. „X. 400“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Dresdener Börse vom 14. März. Bei ruhigem Geschäft machte sich eine freundliche Grundstimmung geltend; nur vereinzelt gingen die Verchiebungen über 1 Prozent hinaus. Minowa mußten weitere 2,75 Prozent, Bank für Bauten 3, Elbewerte 2,25 und Großenhainer Weibühl 1,5 Prozent abgeben. Zwischener Kammgarn 1,5 und Gerorer Stridgarn 4, Sächsl. Weibühl 1,25, Thüringer Elektrizität und Vereinsbrauerei Geiz je 2 Prozent leiser. Nächstag hellten sich 4,25 Prozent höher. Am Anleihemarkt bestand Kaufkraft für Reichsanleihe-Altbesitz und Neubesitz.

Leipziger Börse vom 14. März. Angebot und Nachfrage gleichen sich heute aus. Riquet mußten bei einem um 2,5 Prozent erhöhten Kurs zugeteilt werden. Reudener Ziegel gewannen 2, ebenso Zittauer Mechanische, Rudelsburger Zement 2,25 Prozent. Die Kursrückgänge hielten sich unter 1 Prozent. Der Aktienmarkt hatte ebenfalls rubines Gesicht.

Helfft vollenden
das Werk der

Opfert für das Dritte Reich

Fabrikneue Zentrifuge (120 Liter) Flügelmaschine, billig zu verkaufen **Oberfrauendorf 12**

Drucksachen

liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdruckerei

Carl Jehne

„Weißeritz-Zeitung“ Dippoldiswalde. Tel. 403

Unser lieber Onkel

Theodor Hentsch

ist nach kurzer schwerer Krankheit heute früh im 80. Lebensjahre entschlafen.

Vina Schäfer geb. Hentsch Justizamtman u. Schäfer und Kinder.

Dippoldiswalde, 14. März 1934.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 17. März, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die überaus vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, insbesondere für das bereitwillige Tragen seitens des Landw. Vereins, sowie für die gesammelte Geldspende und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, beim Heimzuge unseres lieben Vaters, Groß- und Großvaters, des Privat

Carl Theodor Lehmann

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Johnsbach, den 11. März 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berater der Treuhänder

Sachverständigenbeirat und Sachverständigenausschüsse

Die vom Reichsarbeitsminister unter dem 10. März erlassene Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit enthält neben den Bestimmungen über die Bestellung der Vertrauensmänner auch die näheren Vorschriften über die Errichtung des Sachverständigenbeirats und der Sachverständigenausschüsse.

Zur Unterrichtung und Beratung stehen den Treuhändern der Arbeit zwei Sachverständigenorgane zur Verfügung. Handelt es sich um allgemeine oder grundsätzliche Fragen, so berufen die Treuhänder der Arbeit den Sachverständigenbeirat. Zu ihrer Beratung im Einzelfall können die Treuhänder der Arbeit Sachverständigenausschüsse berufen. Der Sachverständigenbeirat ist also eine ständige Organisation, während die Sachverständigenausschüsse von Fall zu Fall gebildet werden können.

Der Sachverständigenbeirat

Legt sich aus Angehörigen der verschiedensten Wirtschaftszweige zusammen und repräsentiert so die Gesamtwirtschaft des jeweiligen Wirtschaftsgebietes beim Treuhänder der Arbeit, während die Sachverständigenausschüsse nach vornehmlich sachlichen Gesichtspunkten zu bilden sind. Von den Mitgliedern des Beirats muß daher verlangt werden, daß sie mit allen sozialen und wirtschaftlichen Fragen der Wirtschaft des betreffenden Treuhänderbezirktes vertraut sind. Vom Sachverständigenbeirat werden daher in der Regel die Anregungen und Vorschläge in allen das Wirtschaftsleben des betreffenden Bezirkes berührenden grundsätzlichen Fragen ausgehen. Der Sachverständigenbeirat ist also gewissermaßen das Sprachrohr, durch das die verschiedenen Wirtschaftszweige ihre Wünsche beim Treuhänder der Arbeit zur Geltung bringen können. Andererseits ist der Sachverständigenbeirat, weil er die Wirtschaft des gesamten Bezirkes vertritt, auch dazu berufen, dem Treuhänder der Arbeit ein ständiges Spiegelbild der wirtschaftlichen Vorgänge in seinem Bezirk zu geben und ihn in allen grundsätzlichen Fragen auf dem Gebiet der Sozialpolitik zu beraten. In dem Sachverständigenbeirat besitzt der Treuhänder der Arbeit ein Instrument, das es ihm ermöglicht, sich ständig über alle sozialen und wirtschaftlichen Vorkommnisse in den verschiedenen Wirtschaftszweigen zu unterrichten. Durch den Sachverständigenbeirat bleibt der Treuhänder der Arbeit stets in lebendiger Verbindung mit der Wirtschaft seines Bezirkes. Dieser Zweckbestimmung des Sachverständigenbeirats entsprechen die in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und in der dazu ergangenen Durchführungsbestimmung enthaltenen Vorschriften über seine Errichtung.

Damit die Gewähr besteht, daß sich der Sachverständigenbeirat, aus einer Auslese der besten und brauchbarsten Kräfte zusammensetzt, und um andererseits den Treuhändern der Arbeit die Auswahl dieser Kräfte nach Möglichkeit zu erleichtern, ist der Deutschen Arbeitsfront die Verpflichtung auferlegt worden, den Treuhändern der Arbeit eine Vorschlagsliste zu übermitteln.

Zur Vorbereitung dieser Vorschlagsliste legen die Treuhänder der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront zunächst ein Verzeichnis derjenigen Wirtschaftszweige vor, aus denen sie die Mitglieder des Sachverständigenbeirats zu berufen beabsichtigen. Diese Verzeichnisse sind bis zum 15. März der Deutschen Arbeitsfront zu übermitteln. In diesem Jahr wird allerdings diese Frist verlängert. In den von den Treuhändern der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront einzureichenden Verzeichnissen können Wirtschaftszweige von untergeordneter Bedeutung zu einer Gruppe zusammengefaßt werden. Wirtschaftszweige, für die durch reichsrechtliche Regelung eine ständige Überleitung durchgeführt ist, wie z. B. für den Reichsandrang, sind stets als besondere Wirtschaftszweige zu führen.

Für die ihr von den Treuhändern der Arbeit bezeichneten Wirtschaftszweige hat die Deutsche Arbeitsfront ihr als Sachverständige geeignete Persönlichkeiten vorzuschlagen, und zwar je Wirtschaftszweig je fünf Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörige (Arbeiter und Angestellte). Die Treuhänder der Arbeit können aus besonderen Gründen für einzelne Wirtschaftszweige auch die Benennung einer größeren Anzahl von Sachverständigen vorschlagen. Als Gefolgschaftsangehörige sollen in erster Linie Vertrauensmänner in Vorschlag gebracht werden. Die Vorschlagslisten haben Gültigkeit für die Dauer eines Jahres (1. Mai bis 30. April). Aus den von der Deutschen Arbeitsfront in Vorschlag gebrachten Personen hat der Treuhänder der Arbeit drei Viertel der Mitglieder des Sachverständigenbeirats zu entnehmen; ein Viertel kann er frei, d. h. ohne Vorschlag berufen.

Vor der neuen Arbeitsschlacht

Zum Beginn des neuen Abschnittes der Arbeitsschlacht gibt die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda folgenden Aufruf bekannt: Volksgenossen! Das erste Jahr des Kampfes, den der Führer, seine Helfer und das ganze deutsche Volk gegen die Not der Arbeitslosigkeit führt, hat mit einem Sieg geendet, der alle Erwartungen weit übertraf. Um Millionen ist in diesen Monaten die Zahl der Erwerbslosen gesenkt worden. Mit Frühjahrsanfang setzt ein neuer Abschnitt der Arbeitsschlacht, des Kampfes gegen Not und Hunger ein. Der Sieg wird unser sein, wenn das ganze deutsche Volk, wenn jeder Einzelne den Aufgaben gerecht wird, die ihm der Führer zum Gelingen des Wertes stellt.

Der Sachverständigenbeirat muß erstmalig spätestens bis zum 30. Juni einberufen werden. Die Mitgliederzahl des Sachverständigenbeirats soll 16 nicht übersteigen. Ueber diese gesetzlich vorgegebene Begrenzung der Mitgliederzahl hinaus besteht für den Treuhänder der Arbeit hinsichtlich der Zusammensetzung des Beirats keinerlei Bindung. Wenn es sich auch im allgemeinen empfehlen wird, die Sachverständigen möglichst in gleicher Anzahl den Betriebsführern und Gefolgschaftsangehörigen zu entnehmen, und auch bei den letzteren Arbeiter und Angestellte tunlichst in angemessener Weise zu berücksichtigen, so hat der Gesetzgeber doch bewußt darauf verzichtet, in dieser Hinsicht bindende Vorschriften für den Treuhänder der Arbeit zu erlassen. Das hat seinen guten Grund darin, daß der Sachverständigenbeirat lediglich Beratungsorgan des Treuhänders der Arbeit sein soll, dem also keine irgendwelche Abstimmungen erfordernde Entscheidungen obliegen, und bei dessen Zusammenlegung daher auch keine Paritätsgrundsätze zu berücksichtigen sind. Der Treuhänder der Arbeit ist daher auf Grund der Freiheit, die ihm der Gesetzgeber gelassen hat, in der Lage, den Sachverständigenbeirat der tatsächlichen Wirtschaftsstruktur seines Bezirkes soweit wie möglich anzupassen. Er braucht daher z. B. nicht peinlich darauf zu achten, daß bei der Zusammenlegung des Sachverständigenbeirats etwa das Stärkeverhältnis der einzelnen Wirtschaftszweige untereinander rein zahlenmäßig unter allen Umständen gewahrt ist. Vielmehr kann er einzelne Wirtschaftszweige oder auch innerhalb eines Wirtschaftszweiges etwaige Großbetriebe, ihrer überragenden Bedeutung entsprechend, im Sachverständigenbeirat berücksichtigen, insbesondere für den einen oder anderen Wirtschaftszweig, wenn ihm dies geboten erscheint, auch mehrere Sachverständige bestimmen.

Die Sachverständigenausschüsse

dagegen haben ihre Hauptaufgabe auf dem Gebiet der Festsetzung von Lohn- und Arbeitsbedingungen, Tarifordnungen oder Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen kann der Treuhänder der Arbeit oder sein Beauftragter nur nach vorheriger Beratung in einem Sachverständigenausschuss festsetzen. Darüber hinaus steht es aber im Ermessen des Treuhänders der Arbeit, sich der Hilfe des Sachverständigenausschusses zu bedienen, wenn ihm das im Einzelfalle geboten erscheint.

Abgesehen von den Fällen der Festsetzung von Tarifordnungen und Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen, wo die Beratung in einem Sachverständigenausschuss gesetzlich vorgeschrieben ist, steht die Bildung von Sachverständigenausschüssen im freien Ermessen des Treuhänders der Arbeit. Er ist hierbei an keine Vorschlagsliste gebunden, sondern kann die Sachverständigen aus den ihm geeignet erscheinenden Persönlichkeiten seines Bezirkes bestimmen, und zwar vornehmlich aus den Angehörigen des jeweils im Einzelfall in Betracht kommenden Wirtschaftszweiges. Die Zahl der Mitglieder eines Sachverständigenausschusses soll acht nicht übersteigen. Die Sachverständigen sollen möglichst in gleicher Zahl aus Betriebsführern und Angehörigen der Gefolgschaft entnommen werden. Die Sachverständigen erhalten eine angemessene Entschädigung für den ihnen aus der Wahrnehmung ihrer Tätigkeit erwachsenden Verdienstausfall und Aufwand sowie Ertrag der Fahrtkosten.

Die Bekanntmachung der von den Treuhändern der Arbeit erlassenen Richtlinien und Tarifordnungen erfolgt im Reichsarbeitsblatt. Im Reichsarbeitsministerium wird ein Register der Richtlinien und Tarifordnungen (Tarifregister) geführt und eine Sammlung der erlassenen Richtlinien und Tarifordnungen angelegt.

In das Tarifregister und die Tarifsammlung kann während der Dienststunden Einsicht genommen werden; auch wird auf Verlangen eine schriftliche Auskunft über die Eintragungen in das Tarifregister kostenlos erteilt. Ferner haben die Treuhänder der Arbeit auf Verlangen kostenlos Auskunft über die von ihnen erlassenen Richtlinien und Tarifordnungen zu geben.

Für lohnstatistische Zwecke ist den Führern von Betrieben mit in der Regel mindestens 50 Beschäftigten die Verpflichtung auferlegt, zwei Abdrücke der Betriebsordnung dem Statistischen Reichsamt (Abteilung für Sozialstatistik) einzusenden, falls die Betriebsordnung die Höhe des Arbeitsentgelts regelt. Auch in sonstigen Fällen können das Statistische Reichsamt wie die Treuhänder der Arbeit die Einreichung eines Abdrucks der Betriebsordnung verlangen.

In Ergänzung der Vorschrift des § 28 des Gesetzes bestimmt die Durchführungsvorschrift, daß etwa verhängte Geldbußen zum Besten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu verwenden sind.

Am 21. März, vormittags 11 Uhr, spricht der Führer über alle deutschen Sender und eröffnet den diesjährigen Abschnitt des Ringens unseres Volkes um Brot und Arbeit. Seine Worte werden auf jede Arbeitsstätte, wo flehige Hände sich regen, übertragen werden. Sie werden Eingang finden in jede Wohnung. Sie werden das Ohr aller Volksgenossen erreichen. Jeder Deutsche, Mann, Frau und Kind, findet sich ein zum Gemeinschaftsempfang der Führerworte an den Plätzen der Kundgebungen der NSDAP, in den Fabriken, Werkstätten, Büros, Geschäften, Gaststätten, Schulen und in den Räumen, in denen durch die NSDAP der Gemeinschaftsempfang für die Bewohner eines jeden Hauses organisiert ist.

(gez.) Saljmann.

Kurze Notizen

Der Münchener Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“ wurde in Braunau am Inn von österreichischer Gendarmerie unter „Spionageverdacht“ verhaftet. Der Journalist hält sich lediglich aus beruflichen Gründen an der deutsch-österreichischen Grenze auf und hat seinem Blatt dieser Tage einige Aufsätze über seine Eindrücke im Grenzgebiet überliefert.

Nach den letzten Meldungen aus Rabat beläuft sich die Zahl der bei den militärischen Operationen im südlichen Teil des Atlas-Gebirges unterworfenen Eingeborenen auf rund 150 000 Mann.

In Paris wird bestätigt, daß Außenminister Barthou am 25. März nach Brüssel reisen und Ende April Warschau und Prag einen Besuch abstatten wird. Barthou hat bereits am Dienstag mit dem polnischen Geschäftsträger über seinen Aufenthalt in Warschau verhandelt.

Der Präsident der Republik Lettland hat nunmehr endgültig den Führer des Bauernbundes und ehemaligen Ministerpräsidenten Ulmanis mit der Bildung der neuen Regierung betraut, nachdem die Belpredungen aller bürgerlichen Parteien Lettlands zu einer Einigung über ein gemeinsames Programm geführt hatten.

Nachts begaben sich in Barcelona mehrere Unbekannte auf den Friedhof, wo sie das Grab des Katalanenfürstern Macia mit Benzin übergossen und anzündeten. Beim Verlassen des Friedhofs wurden die Unbekannten von den Wächtern beschossen; sie konnten aber trotzdem unerkannt entkommen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Regierung der Sowjetunion mehrere Millionen Rubel für die Finanzierung der jüdischen Kolonisation im Amurgebiet in der sogenannten jüdischen Republik in Biro-Bidjau bewilligt. Bis jetzt haben die Versuche, Juden als Bauern anzusehen, wenig Erfolge gehabt.

Deutschlands Antwort

Vertlegene Ausreden in Paris.

Paris, 15. März.

Zu der Antwort der Reichsregierung auf die letzte französische Note weiß die Pariser Presse über die amtliche deutsche Verlautbarung hinaus nichts zu berichten. Lediglich der Berliner Berichterstatter des „Matin“ glaubt hinzufügen zu können, daß das Schriftstück acht Maschinenheften umfasse.

Die Antwort sei in „verträglicher Form“ gehalten, enthalte aber gerade in bezug auf die bisherigen deutsch-französischen Abrüstungsbesprechungen keine Neuigkeiten.

In Berlin selbst gebe man sich keinen Erwartungen mehr hin, sondern sei der Ansicht, daß die Zukunft der Abrüstungsfrage von den französisch-englischen Besprechungen abhängen werde. Man sei sich ferner darüber im klaren, daß es nicht leicht sei, Frankreich zur Abrüstung zu bewegen, wenn ihm nicht gleichzeitig ins Gewicht fallende Sicherheitsgarantien gewährt würden. Der Zweck der deutschen Note sei der, den Faden nicht abreißen zu lassen. Man wünsche deutschseits, so möchte der Berichterstatter es darstellen, „die Verantwortlichkeit für den Abbruch der Besprechungen abzuwälzen“.

Die Trauerkundgebung in Beuthen

Beuthen, 15. März. Die Grenz- und Bergbaustadt Beuthen erlebte am Mittwoch eine in ihrer Art einzig dastehende Kundgebung zu Ehren der sieben Todesopfer des Unglücks auf der Karsten-Centrum-Grube. Nachdem am Vormittag das letzte Opfer des Unglücks beerdigt worden war, versammelten sich gegen Mittag auf dem großen Hof der Grubenanlage, von deren drei Fördertürmen die halbmal gefesteten Fahnen des Dritten Reiches flatterten, die Abordnungen der SA., SS., NSD. und des Arbeitsdienstes, der Schutzpolizei, des Zolldienstes und zahlreicher nationalsozialistischer Organisationen und Vereine und Verbände aus ganz Oberschlesien. Besonders zahlreich waren die Kameraden der Verunglückten und die Belegkassen der ober-schlesischen Gruben mit ihren Fahnen vertreten. Hinter den Reihen der Angetretenen drängten sich Tausende aus allen Schichten des ober-schlesischen Volkes.

Gegen 13 Uhr ertönten die Sirenen der Grube, als Oberpräsident und Gauleiter Staatsrat Brückner den Grubenhof betrat.

Musikvorträge eröffneten die Trauerfeier. Dann bestieg Oberpräsident Brückner die Rednertribüne, die aus Grubenholz gezimmert war und die Form eines mit Kohlenblöcken umschichteten Weisereingangs hatte. Umflorte Grubenlichter schmückten die Zimmerung, deren schwarz ausgeschlagene Krone mit der Hakenkreuzfahne und den Symbolen des Bergbaues, Schlägel und Hammer, geziert war. Oberpräsident Brückner gedachte des Opfers der Toten und grüßte die Angehörigen als Vertreter des Führers. Ehrende Worte richtete der Oberpräsident an die tapfere Rettungsmannschaft, die mit ihrer Opferbereitschaft und Hingabe ein leuchtendes Vorbild nationalsozialistischen Handelns gegeben habe. Der Nationalsozialismus, schon seit jeher mit der schwer ringenden Bergarbeiterchaft verbunden, habe nicht die Aufgabe, an offenen Gräbern zu trauern, sondern werde der Bergarbeiterchaft auf geistgeberischem Wege im Rahmen der Arbeitsfront eine Sonderstellung schaffen.

Nach dem Lied vom guten Kameraden nahm Staatsrat Schumann das Wort zu einer kurzen Ansprache und überbrachte die Grüße Dr. Leys. Oberbürgermeister Schmieding schloß die Feier mit einem dreifachen Siegeslied auf den Führer, worauf gemeinsam das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

Sächsische Nachrichten

Bauhen. Neue Altertumsfunde. Auf dem sog. Schieberg, auf dem eine Schiehbahn hergestellt wird, stieß man bei Grabungsarbeiten auf eine große Anzahl Scherbert, Knochenreste usw., die aus der sog. Willendorfer Periode stammen dürften. An der Stelle befindet sich ein vorchristliches Gräberfeld. Vor einigen Jahrzehnten wurden hier Hunderte von Gräbern aufgedeckt und außerdem Scherben aus der Zeit um 1200 n. Chr. sowie Flintsteine aus den Kriegszeit von 1813 gefunden.

Rochlitz. In der Bezirksauschussung wurde der Haushaltsplan des Bezirksverbandes angenommen. Der Ordentliche Haushaltsplan gleicht sich mit 1 452 198 Reichsmark aus. Die Umlage für das Rechnungsjahr 1934 wurde auf 403 833 RM festgelegt. Der Fehlbetrag im Sonderhaushaltsplan beträgt 290 000 RM.

Penig. Das Diebeslager in der Sämaschine. Als man eine in der Feldscheune des Bürgermeisters List in Schlagwitz untergestellte Sämaschine untersuchte, fand man in ihrem Kasten einen Radioapparat, eine Haarschneidemaschine sowie eine Anzahl Silberbestecke und Kuchengabeln. Die Gegenstände stammen, wie die Ermittlungen ergaben, aus einem Bauernhauseinbruch in Crossen bei Wittweida; sie stellen einen Wert von etwa 300 RM dar.

Penig. Bestrafte Rücksichtslosigkeit. Auf der Straße nach Mühlau fuhr ein fünfzehn Radfahrer so dicht beieinander, daß es einem Kraftwagen unmöglich war, die Radfahrer ordnungsmäßig zu überholen. Obwohl der Kraftwagenführer Hupensignale gegeben hatte, wichen die Radfahrer nicht aus. Einer von ihnen wurde von dem Auto gestreift und rief im Fallen sechs Radfahrer zu Boden. Sämtliche Fahrer erlitten Verletzungen und mußten sich zwischen Anlegung von Rotverbänden in ärztliche Behandlung begeben.

Zwickau. Verhängnisvolles Versehen. Als mehrere Arbeiter in der Transformatorstation in der Reichenbacher Straße mit Reinigungsarbeiten beschäftigt waren, hatte man vergessen, den Strom auszuschalten. Als der Monteur Müller mit der Zehntausend-Voltleitung in Berührung kam, erhielt er einen Schlag, wodurch er schwere Verbrennungen erlitt; in hoffnungslosem Zustand wurde er dem Krankenstiftung zugeführt, wo ihm der linke Arm und zwei Finger der rechten Hand abgenommen werden mußten.

Delsnitz i. B. Brandstiftung. In Edmuth vernichtete ein Schuppenfeuer die Scheune und zwei Schuppen des Bürgermeisters Rant. Außer Heu und Stroh, landwirtschaftlichen Wirtschaftsgütern sind die ganze Ernte, 484 Stück Geflügel sowie drei Kühe verbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Mehltheuer i. B. Eisenbahnentäter verhaftet. In der Nacht zum Dienstag wurden auf der Eisenbahnstrecke Mehltheuer—Sprau vier Einfahrtsignallampen von den Signalmasten heruntergeholt und ausgeblendet. Ein Zugführer machte sofort Meldung von dem Vorfall. Bereits am Dienstag gelang es der Gendarmen- und Eisenbahnstreifenbeamten, den Täter in der Person eines Einwohners aus Mehltheuer zu ermitteln und festzunehmen. Der Verhaftete war früher bei der Eisenbahn tätig.

Aufruf an alle Deutschen

Deutscher Volksgenosse!

Weißt du, daß 800 000 Deutsche an der Saar vom deutschen Vaterland durch das Versailler Diktat abgetrennt unter art- und volksfremder Herrschaft stehen?

Weißt du, daß im Saargebiet die aus Deutschland befreiten marxistischen und jüdischen Volksverräter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommission unsere deutschbewußten Saarbrüder beschimpfen und terrorisieren, das Deutsche Reich, seine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumdend dürfen. Ja in ihren Zeitungen offenen Landesverrat begehen?

Weißt du, daß dort an der Saar täglich deutsche Arbeiter, weil sie ihr Deutschtum nicht verleugnen, auf die Straße fliehen, Hunger und Elend leiden samt ihren Familien für Deutschland, für ihr Volk und damit für dich, deutscher Volksgenosse?

Weißt du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller Schikanen, allem Terror, trotz Not und Elend das deutsche Volk der Saar und vor allem der deutsche Handarbeiter und Bergkumpel seit 15 Jahren einen heroischen, beispiellosen Kampf um sein Deutschtum führt?

Rochlitz. Kind tödlich überfahren. In Königsdorf lief der dreijährige Sohn des Kantors Höppler in dem Augenblick, als sich seine Eltern auf der Straße mit anderen Leuten unterhielten, in ein Lastauto hinein. Das Kind wurde überfahren und tödlich verletzt.

Zwickau. Brandstiftung? Im Bohnhaus des Kaufmanns Dittich in Saupersdorf brach Feuer aus, das von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Es wurde festgestellt, daß sich im zweiten Stock und auf dem Boden des Hauses Brandherde befanden, die auf vorsätzliche Brandstiftung schließen lassen. Der Eigentümer des Hauses wurde festgenommen.

Die Ziehung der sächsischen Luftschußlotterie
Die Ziehung der Luftschuß-Belotterie der Landesgruppe Sachsen des Reichsluftschußbundes wurde am 5. und 6. März unter Aufsicht des Dresdner Polizeipräsidenten durchgeführt. Die Prämie von 1500 RM fiel auf Los Nr. 2232, die Prämie von 1000 RM auf Los Nr. 11 963. Der Hauptgewinn von 2500 RM fiel auf die Nummer 91 157. Zwei Gewinne von 250 RM fielen auf die Nummern 13 960 und 81 934 (ohne Gewähr). Der Verkauf der Lose war für die Landesgruppe Sachsen des Reichsluftschußbundes ein voller Erfolg. Ein namhafter Betrag konnte der Arbeit dieser Organisation zum Schutz der zivilen Bevölkerung gegen Angriffe jeglicher Art aus der Luft zugeführt werden.

Wieder Papageientrankheit in Leipzig
Das städtische Presseamt teilt mit: Wie schon 1930, 1932 und 1933 sind auch jetzt wieder einige Fälle von Papageientrankheit in Leipzig aufgetreten. Es handelt sich um drei Erkrankungs- und drei Verdachtsfälle. Zwei Erkrankungs-fälle sind tödlich verlaufen. Die Erkrankungen lassen sich

Deutscher Volksgenosse, und was tust du für deine Brüder an der Saar?

Die Saardeutschen erwarten von dir Verständnis und Rückhalt in ihrem Kampf! Und sie haben durch ihr 15jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutschland ein Recht darauf, daß du und jeder deutsche Volksgenosse Schulter an Schulter mit dem Deutschtum im Saargebiet steht, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergessen wird.

Wir wollen das ganze deutsche Volk aufrufen zur Anteilnahme und Mitarbeit zum Beweise deutscher Schicksalsgemeinschaft und so den Abstimmungstag 1935 zu einem gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemeinschaft werden lassen.

Jeder Deutsche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saar-Bereine, dessen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden. Anmeldungen sind an den Beauftragten der Saar-Aufklärungs- und Werbepropaganda für Pommern, Mecklenburg, Kurmark, Ostpreußen und Danzig Fritz Herrmann, Sietlin, Falkenwälder Straße 188, zu richten.

Der Führer des Bundes der Saar-Bereine
Gustav Simon, Preussischer Staatsrat.

auf die Verührung von Wellenlittchen zurückzuführen, die von einem Leipziger Privatzüchter stammen. Diese Zuht erscheint als Ausgangsquelle der Krankheit. Es sind sofort sämtliche Maßnahmen getroffen worden, die eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern geeignet sind.

Siegreiche Arbeitsschlachtgefechte

Die noch vor Beginn der großen Frühjahrsaufschwung festzustellenden letzten Erfolge der Arbeitsschlacht in Leipzig lassen auch für die kommenden Monate weiter ein kräftiges Abflinken der Arbeitslosenzahlen erhoffen. Der Monat Februar, der sonst den jeweiligen Höchststand der winterlichen Arbeitslosigkeit brachte, ließ in der Reihe bedeutender Berufsgruppen die Arbeitslosenzahlen beträchtlich zurückgehen. Vor allem sank die Zahl der Arbeitslosen in der Gruppe der gelernten und ungelernten Bauarbeiter um beinahe 3500, in der der gelernten Metallarbeiter um rund 1400, in der Gruppe der gelernten Arbeiter des Bekleidungs-gewerbes um etwa 500, in der der gelernten Arbeiter des graphischen Gewerbes um rund 400. Aufnahmefähig waren auch die Landwirtschaft, die Industrie der Steine und Erden, die chemische Industrie, das Spinnstoffgewerbe, das Holzgewerbe, das Verkehrsgewerbe. Technischen Angestellten boten sich insbesondere im Baugewerbe Verdienstmöglichkeiten. Die gesamte Vermittlungstätigkeit erhöhte sich gegenüber dem Vormonat stark. In Vermittlungen und namentlichen Anforderungen verbuchte das Arbeitsamt diesmal zusammen 7435. Bei achtzehn Notstandsarbeiten waren 3200 Arbeitsuchende beschäftigt, bei sechs Maßnahmen des Arbeitsdienstes 714 Arbeitsdienstwillige. Seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler ging die Zahl der Arbeitslosen beim Arbeitsamt Leipzig um 40 500 zurück.

Nachdem durch den 1933 erfolgten Zusammenschluß der Werke der Mosaikfußboden- und Wandplatten-Industrie in



ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

(1. Fortsetzung.)

Die Tonne, die der Dnjestr da angeschwemmt hatte, war eine willkommene Beute. Vier, fünf dunkelhäutige, zerlumpte Jungen stützten sich darauf, wollten sie hochrollen. Aber merkwürdig schwer war die Tonne. Sie ver-luchten es noch einmal, sie rührte sich aber nicht vom Fleck. Und jetzt — die Jungen fuhr zurück —, war da nicht ein Geräusch im Innern der Tonne? Als ob ein Gegenstand von einem Ende zum anderen rollte?

Sie standen noch da und starrten auf dies angeschwemmte Strandgut, wußten nicht, was sie beginnen sollten. So fanden sie die Bödner. Und da man die ver-nagelte Tonne wirklich verdächtig schwer fand und von den „Koten“ dort drüben nichts Gutes zu erwarten war, wurde die Tonne unter allen erdenklichen Vorsichtsmaß-regeln auf einen Wagen geladen und ins Hauptzollamt geschafft. Wachten sie dort sehen, ob und was mit der Tonne los war. Die Grenzöllner hatten nicht Lust, sich mit irgendeiner kniffligen Sache die Finger zu verbrennen.

Die Tonne rollte auf dem Lastwagen hin und her. Ziehend und neugierig folgten die Straßenjungen von Venderry. Ein paar Jungen hatten sich hinten auf den Wagen gehockt und sprangen freischend herunter, wenn die lange, buntgefleckte Peitsche des Bödnern auf dem Boek nach hinten ausholte.

In dem Hauptzollamt sah gerade Konsul Rysköt aus Hamburg. Er lieferte Elektrizitätsartikel nach Rumänien und nach dem ganzen Balkan.

Vor dem Kriege ging alles glatt. Nach dem Kriege mußte man das völlig zerstörte Geschäft aufbauen. Die Zollschranken der Länder gegeneinander machten es nicht gerade leicht. Da mußte sich Rysköt schon ab und zu hier unten selbst sehen lassen. Seine Herren waren tüchtig — aber er kannte diesen Boden hier aus langen Jahren seiner Tätigkeit. Er wußte, wo man nachgeben mußte und wo festbleiben, wo gerade Wege gehen und wo andere, bei denen eine geküßelte Hand besser war als tausend Ein- und Ausfuhrbescheinigungen.

Und so sah er denn jetzt hier sozusagen an der Quelle, nachdem er schon mit ein paar Leuten aus dem Handels-ministerium ein sehr gutes und feuchtschweißiges Frühstück in dem elegantesten Restaurant von Venderry ein-genommen hatte. Aber Rysköt, der sich selbst aus kleinen Anfängen heraufgearbeitet hatte, wußte: entscheidend sind

nicht immer die „Großen“, sondern sehr oft die „Kleinen“, die Subalternen. So war es in anderen Ländern, so war es um vieles mehr auch hier.

Rysköt also, behagliches, rosiges Waterantlitz, in dem der Mund allerdings sehr wenig behaglich und sehr eisern sein konnte, sah in dem Büro des Hauptzolldirektors. Mitten in die Verhandlungen hinein platzte ein An-geklachter. Atemlos, sichtlich aufgeregt meldete er den Fund der Tonne, die aus dem Dnjestr an Land gespült wurde.

Sereacu, der Zolldirektor, wurde wütend. Daß diese Idioten von Angestellten auch niemals klüger wurden. Zum Teufel mit dieser Tonne. War er dazu da, sich um jeden angeschwemmten Drecks aus Sowjetrußland zu kümmern? Ohnehin hatte er als glühender rumänischer Patriot eine unbezähmbare Feindseligkeit gegen die „Koten“ drüben.

Aber nun wurde er doch aufmerksam, als der An-geklachte ihm ein paar Worte zuflüsterte.

„Vergeißung, Herr Konsul!“ Er wandte sich mit seinem bekannten, liebenswürdigen Lächeln zu seinem Gast. „Da ist eine eigentümliche Geschichte... Man hat eine Tonne aus dem Dnjestr gefischt.“

„Angerieben!“ wandte der Junge, aufgeregte Beamte höflich ein. Der Zolldirektor machte eine ärgerliche Be-wegung. Er liebte es nicht, unterbrochen oder berichtigt zu werden.

„Bleibst du wollen Sie selbst einmal mitkommen, Herr Konsul?“ fragte er kurz und ging eilig hinaus. Rysköt folgte ihm kopfschüttelnd über den großen Hof, in dem unter Wellblechdächern Berge von Kisten lagen, Lastwagen polterten und Autos fuhrten.

Die Sonne war hervorgekommen. Die bunten Stüde-reien auf den weißen Hemden der Fuhrleute leuchteten; die Schapelze strömten einen strengen Geruch aus. Ein Durcheinander von Rufen, Peitschentönen, rumänischen Flüchen, Hupen der Autos. In der Sonne, gerade vor einer großen Laderampe, lag die Tonne.

Zwei Männer, Lastträger, knieten davor und bemühten sich, sie so vorsichtig wie möglich zu öffnen. Im Kreise standen, mit neugierig aufgerissenen Augen, die braunen Gassenjungen von Venderry, standen die Angestellten aus den Büros.

„Was ist denn nur?“ fragte Rysköt. Sein Lebtage hatte er noch nicht gesehen, daß man um eine gewöhnliche Tonne so viel Aufsehen machte.

Run ja, die Bengels, die hier herumstanden, waren so eine Art Halbweiße. Aber der Zolldirektor, ein gebildeter Mensch... Da wurde auch Rysköt's Gesicht gespannt. Er beugte sich vor.

„Hören Sie es nun auch, Herr Konsul?“ fragte Sereacu und beugte sich gleichfalls tief hinunter. Eine Reihe von Gesichtern war nun der Tonne zugeneigt. Man hörte das Strahlen und Knirschen, mit dem die Träger die Nägel des

Bodens lockerten — und dazwischen deutlich etwas wie ein Stöhnen, ganz leise, aber doch vernnehmbar.

Rysköt sagte den Rumänen hart am Arm:

„Aber das ist doch — er war ganz bleich geworden — „unmöglich... unmöglich!“ sagte er heftig.

„Bei denen da drüben ist nichts unmöglich, Herr Kon-sul!“ Der Rumäne wies, verbissen, mit dem Kopf nach der Richtung der Dnjestrgrenze. „Vorwärts! Langsam arbeiten!“

Endlich hob sich an einer Seite der Deckel. Ein paar Nägel, vom Hammer ergriffen, knirschten heraus. Ein Aufschrei wie aus einem Munde: in der Höhlung der Tonne lag, zusammengerumpelt, blaurot, als wäre er erstickt, ein Mensch. Man konnte im Augenblick nicht mehr sehen als den Kopf, von hellem Haar überschattet; das Gesicht lag auf der Brust, der ganze Mensch in einer unheimlichen Verkrümmung. Die rumänischen Straßenjungen wichen schon zurück, schlugen das Kreuz. War das ein Geist oder ein Toter?

Sie klüßerten angstvoll.

„Unsan! Seit wann können Tote stöhnen?“ fragte Sereacu. „Run host ihn einmal heraus! Aber vorsichtig, sonst stirbt er uns noch unter den Händen. Und dazu ist er nicht hier herübergekommen.“

„Was bedeutet denn das?“ fragte Rysköt.

„Daß die armen Teufel da drüben selbst das Furcht-barste riskieren, um aus den Klauen der Sowjets drüben zu kommen. Das Schlimme ist nur — was fangen wir mit den Flüchtlingen an? Früher kamen sie ja rudelweise; jetzt sind es nur noch tollkühne Einzelgänger. Aber auch diese dürfen wir eigentlich nicht im Lande... Na los, Vurschen! In dem Schuppen drüben ist eine Tragbahre — und dann zu mir hinein. — Sdreidid! Sie telefonieren nach dem Doktor. Er möchte gleich kommen!“

„Du lieber Gott!“ sagte Rysköt. „Noch ein ganz junges Bärtschen, dieser Totkopf!“

Der Mensch, der jetzt, von den Händen der Träger ge-hoben, vollends aus der Tonne herausgetragen wurde, konnte höchstens sechzehn Jahre alt sein. Das Gesicht, jetzt dunkelrot und verschwollen, zeigte dennoch eine noch kind-liche Bildung. Die rissigen Lippen waren noch sehr weich. Der Anzug bestand nur aus zusammengewaschenen Lumpen, von denen man nicht wußte, ob sie erst auf dieser un-gewöhnlichen Reise oder schon vorher so brüchig und zer-schiffen waren. Aus den kurzen Hosen sahen ein Paar zerschundene, abgemagerte Anien heraus. Die Hände waren gleichfalls fast ganz von Fleisch entblößt. Der Hals war dünn, wie der eines kleinen Kindes.

Der junge Mensch hatte die Augen fest geschlossen. Er atmete hastig und flach. Run kam wieder dies leise Stöhnen.

„Ob er Schmerzen hat? Herrgott!, wo bleibt denn Ihr Doktor?“

(Fortsetzung folgt)

einen festen Preisverband die Grundlagen für eine gedeihliche Entwicklung der Industrie geschaffen worden sind, ist es gelungen, dem Steinzeug- und Chamotte-Werk vorm. Hugo Wiesner A.-G. in Beiersdorf bei Grimma das nötige Betriebsgeld zur Wiederaufnahme des seit 1933 stillliegenden Betriebes zu verschaffen. Die ersten Leute der 75 Mann starken Belegschaft sind bereits eingestellt.

Am 12. März war die Gemeinde **Marbach**, die größte Landgemeinde in der Amtshauptmannschaft Döbeln, frei von Wohlfahrtsunterstützten. Die Zahl der Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger beträgt nur noch zehn.

Nachdem in **Ebersbrunn** bei Zwickau die Wasserleitungsarbeiten für die vorgezeichnete 7,5 Kilometer lange Leitung wieder aufgenommen worden sind, ist die Gemeinde frei von Arbeitslosen. Sämtliche 82 Erwerbslose, die in Ebersbrunn vorhanden waren, haben bei den Arbeiten Beschäftigung gefunden.

Die zweite große Arbeitsschlacht wird in der Blumenstadt **Sebnitz** am Donnerstag ihren Anfang nehmen. Von den geplanten öffentlichen Arbeiten wird am genannten Tage die Verbreiterung der Dr.-Steudner-Straße in Angriff genommen, wobei rund neunzig Mann Arbeit finden. Dieser Arbeitsanfang wird zu einer kleinen Feier ausgetastet werden, bei der u. a. Bürgermeister Dr. Steudner den ersten Spaten Erde ausheben wird.

Die Innungen des **Dresdner Bauhandwerks** haben die Gründung einer Instandsetzungsgenossenschaft beschlossen, die die Aufgabe hat, Instandsetzungsarbeiten und Leistung von Wohnungen, zu denen vom Reich Zuschüsse gegeben werden, dadurch gesichert zu sichern, daß die fehlenden restlichen Geldmittel durch die Instandsetzungsgenossenschaft gegen entsprechende Sicherheiten beschafft werden.

Meister, Gehilfen und Lehrling in einer Front

Eine Versammlung, wie sie in früherer Zeit niemals möglich gewesen wäre, fand im Dresdner „Keglerheim“ statt. Meister, Gehilfen und Lehrlinge des Malerhandwerks kamen gemeinsam zu einer Kundgebung zusammen und legten in dieser Geschlossenheit ein herrliches Beispiel der Volksgemeinschaft ab. Obermeister Hoffmann und zweiter Obermeister Böhmisch betonten, daß die Zeit, in der Meister und Gehilfen getrennt marschierten, endgültig vorüber sei. Wenn es heute in Dresden keine arbeitslosen Malergehilfen mehr gebe, so sei dies ein stolzes Ergebnis der Arbeitsschlacht. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand ein Vortrag des Bau- und Schulungsleiters der **NS-Hugo Ziegler**, über „Meister, Gehilfen und Lehrlinge in einer Front.“ Meister, Geselle und Lehrling hätten gemeinsam beigetragen zur Befreiung des deutschen Volks- und Wirtschaftskörpers.

Was die SA-Führer sammelten

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden an den beiden Sammeltagen am 10. und 11. März durch SA-Führer u. a. gesammelt in **Plauen i. V.** nahezu 10 000 RM, in **Pirna** 2530,80 RM, in **Glauchau** 2426 RM, in **Sebnitz** 1800 RM, in **Freital** 988,54 RM, in **Delsnitz i. E.** 831 RM, in **Fleißa** 554 RM, in **Hainichen** 517 RM und in **Lugau** 459 Reichsmark. Im **Kadeberger Bezirk** wurden an den beiden Tagen 1162 RM gespendet. Die Zählung der Sammelbüchsen von der Sammlung in **Dresden** ergab bis Dienstag einen Betrag von 42 000 RM. Die endgültige Summe steht noch nicht fest.

Die künftige Geldfälligerangelegenheit

Zu der in **Krißha** bei Weihenberg aufgedeckten Banknotenfälscherangelegenheit teilt die Kriminalabteilung Bautzen nach Abschluß der Ermittlungen mit, daß von den vierzehn festgenommenen Personen drei wieder entlassen worden sind. Der Hersteller der falschen Zwanzigmarscheine ist, wie schon berichtet, der als Falschmünzer bekannte **Röhler**; als Mitschuldige sind jetzt einwandfrei festgestellt worden der 59jährige Viehhändler **Albert Krenz** aus Denkwitz, der 54jährige Steinarbeiter **Johann Mattig** und dessen 16jähriger Sohn **Johannes**, beide aus **Ebendorfer**, der 25jährige Kaufmann **Albert Kozojet** aus **Rattwitz**, der 24 Jahre alte Kaufmann **Alfred Richter** aus **Baußen-Seidau**, der 27jährige Bauer **Benno Pech** aus **Mittig**, der 48jährige Landwirt **August Röhler** und dessen Ehefrau **Helene** aus **Krißha**, der 37jährige Steinarbeiter **Kurt Schulz** aus **Großpostwitz**, der 40jährige Steinarbeiter **Max Thonig** und der 52jährige Steinarbeiter **Hermann Pieple**, beide aus **Schönberg bei Cunewalde**. Die Genannten haben zum Teil die Fälschungen finanziert oder Material beschafft, zum Teil die Fälscheine in **Schleiz**, **Sachsen** und im **Rheinland** verausgabt. Die Anzahl der in den Verkehr gebrachten falschen 20-Marscheine dürfte noch keinen allzu großen Umfang angenommen haben. Es ist jedoch, wie die Kriminalabteilung Bautzen mitteilt, weiterhin ratsam, die 20-Marscheine beim Empfang auf ihre Echtheit zu prüfen, um sich vor Schaden zu bewahren. Die falschen Scheine sind leicht an dem undeutlichen Bildnis und dessen verkrüppelter rahmenartiger Verzierung zu erkennen; sie riechen stark nach Farbe, was bei echten nicht der Fall ist.

Der Reichstatthalter bei den Bergarbeitern

Reichstatthalter **Ruttmann** und Wirtschaftsminister **Leut** wohnten im weiteren Verlauf ihres **Zwickauer Besuchs** einer großen wirtschaftspolitischen Kundgebung bei, auf der der Reichstatthalter auf die Lage der sächsischen Wirtschaft einging. Wir alle müßten wahre Sozialisten werden, ehe der Aufbau unserer Wirtschaft beginnen könne. Jeder Betriebsführer und Industrieller müsse nationalsozialistisch denken und handeln. — Wirtschaftsminister **Leut** wies auf die bisherigen gewaltigen Erfolge in der Arbeitsschlacht hin. Das Ziel der Frühjahrsoffensive in der Arbeitsschlacht sei die Unterbringung von weiteren 200 000 Volksgenossen in Sachsen in den Arbeitsprozeß. Dieser Stand müsse im Winter 1934/35 gehalten werden.

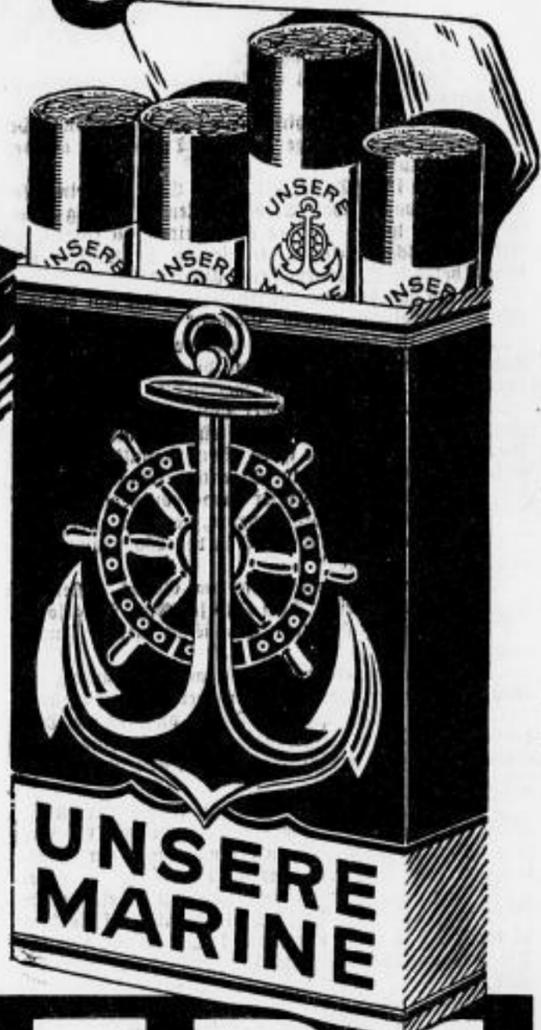
Der Abend brachte eine gewaltige Bergarbeiterkundgebung in der „Neuen Welt“, an der Tausende von Bergarbeitern aus **Zwickau** und Umgebung teilnahmen. Auch hier hielt der Reichstatthalter eine aufrüttelnde Ansprache, die den stürmischen Beifall der Versammelten fand.

16. März.

Sonnenaufgang 6.14 Sonnenuntergang 18.05
 Mondaufgang 6.11 Monduntergang 19.48
 1909: Der Schauspieler **Adalbert Matkowsky** in **Berlin** gest. (geb. 1858). — 1917: **Zar Nikolaus II.** verzichtet auf den



Unser
Stolz!



mit Gold- und
ohne
Mundstück, flach

UNSERE
MARINE

Cigarette

2 1/2

Raisethron. — 1924: Uebergabe Triemes an Italien. — 1930: Der spanische General und Ministerpräsident **Primo de Rivera** in **Paris** gest. (geb. 1871).

Namenslag: Prof.: **Cyriacus**. Kath. (†): **Heribert**.

Rundfunk-Programm

Freitag, 16. März
 Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: „Ein Daimlerwagen liegt in Rekordzeit“;
 12.00 Mittagskonzert: 13.30 Bunte Stunde; 14.25 Das gefährliche Alter des Kindes; 15.00 Lieber halbescher Komponist!; 15.25 Wir stellen der Welt vor: **Paul Alverdes**; 16.00 Konzert der **Dresdner Philharmonie**; 17.30 Große Soldaten; Großadmiral von **Tirpitz**; 17.50 Eine Musik; 18.20 Seegefecht bei **Jasmond**; 18.30 Arbeiterlied und Arbeiterlied; 19.00 Zum 1999. Male **Ekkehard-Spiele** und **Rohrbach Spricht**; 20.10 „Gurganthe“, große romantische Oper; 20.00 Nachrichten; 22.20 Programm nach Anlage; 23.00 Frohn und Heiterkeit.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

9.00: Schulfunk. 10.20: Kleinhandelspreise. 13.35: Unsere vier Wände. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.00: Ein lustiger Abend im Dorf. — 17.30: Mag. **Reger**. — 18.00: Musik für Bläser. — 18.30: Die Kunst-Stunde teilt mit. — 18.35: Echo des Tages. — 19.00: Stunde der Nation: Zum 1999. Male **Ekkehard-Spiele**. — 20.10: Volkslieder. — 20.30: Italienische Kompositionen. — 23.00—24.00: Wiener Musik.

Königsmusterhausen.

9.00: Volkslieder. — 9.40: Innere Wegweiser. — 10.10: Von deutscher Arbeit. — 10.50: Spieltürnen im Kindergarten. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 15.15: Technisches Denken und Schaffen. — 15.35: Der Schreden im Bade. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.00: Erzieherfragen. — 17.20: Dies und das — für jeden was. — 18.10: Rechtsfragen für jedermann. — 18.30: Musik der Zeit. — 19.00: Berliner Programm. — 20.10: Großes Orchesterkonzert. — 21.00—21.10: **Herbert Böhm** liest Gedichte. — 23.00 bis 0.30: Aus Leipzig: Frohn und Heiterkeit.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Freitag:

15.35 Dient die berufstätige Frau dem Volksganzen? (**Königsberg**).
 17.00 Lustiger Abend im Dorf (Berlin).
 18.00 Der Jungarbeiter spricht (**Breslau**).
 18.30 Arbeitergeist und Arbeiterlied (**Leipzig**).
 20.10 Orchesterkonzert (Deutschlandsender).
 20.40 „Ein Keller und vier Etagen“, viele Wege und doch ein Schicksal (**Breslau**).
 23.00 Frohn und Heiterkeit (**Leipzig, Deutschlandsender**).

Ausländische Sender:

Brommüller: 19.30 Kammermusik
Wien: 20.45 Militärmusik
Budapest: 21.30 Orchesterkonzert
Bukarest: 20.00 Sinfoniekonzert

B. 518. Yvonne's Geheimnis

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

51

Nachdruck verboten.

„Yvonne Dumont? Den Namen muß ich doch kennen? Vom Film her glaube ich“, meinte Doktor Miller überlegend. „Wer ist denn die Dame, und wo hat der glückliche Zufall sie mit Ihnen bekanntgemacht?“

Seeburg lächelte, hob sich sein Glas wieder voll und hob es in Augenhöhe.

„Ich habe Ihnen vorhin zweimal Bescheid getan, lieber Doktor! Aller guten Dinge sind drei! Trinken wir auf den glücklichen Zufall.“

Bedächtig füllte Doktor Miller sein Glas neu; ein seltsames Bestreben war in ihm. Seeburg schien ja gehörig Feuer gefangen zu haben. „Ist es unbeschwerdlich, zu fragen, wo Sie diese Schauspielerin, die hier in Deutschland noch wenig bekannt ist, kennengelernt haben?“

Lachend gab Seeburg zur Antwort: „Auf sehr bequeme Weise: in meinem eigenen Zimmer.“

„Wie? In Ihrem eigenen Zimmer? Bei Mertens? Das ist doch eigentlich ein merkwürdiger Ort, die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen?“

„Im allgemeinen — ja, Herr Doktor! Aber wenn man ohne es zu wissen, den Koffer einer Dame in seinem Zimmer stehen hat, dann ist es nicht erstaunlich, wenn die schöne Besitzerin sich um ihr Eigentum kümmert.“

„Dann müßte dieser Koffer etwas von dem fliegenden Koffer in dem alten Märchen haben, denn im allgemeinen spazieren doch Koffer nicht selbst in den Wohnraum interessanter junger Leute?“

„Lieber Direktor, lassen Sie um Gottes willen den Kriminal heute beiseite! Kein Feld für Sie! Alles so einfach wie möglich. Fräulein Yvonne ist meine Zimmernachbarin.“

„Ja, das ist allerdings eine einfache Aufklärung. Ich kann eben meinen Beruf nicht ganz verleugnen. Wenn ich Sie recht verstanden habe, ist Ihnen diese schöne Dame gar nicht über den Weg, sondern über Ihr Zimmer gelaufen? Ich sagte vorhin schon, ich bin nicht sehr für das Neue.“

„Sehen Sie, Herr Baron, wenn früher der Koffer einer jungen Dame versehentlich in das Zimmer des Nachbarn gelangte, dann ging diese junge Dame zur Klingel und sagte dem Mädchen: „Sehen Sie doch mal zu, ob ein Koffer, der so und so aussieht, vielleicht in ein anderes Zimmer geraten ist? Aber sich gleich selbst auf die Suche zu machen, das nenn' ich modern! Wie ich mir Fräulein Irene so vorstelle, die hätte sicher den altmodischen Weg gewählt.“

„Sicher, lieber Doktor! Nur Fräulein Yvonne kann das nicht! Die gute Verta würde das nämlich nicht verstehen, was sie tun soll. Fräulein Yvonne spricht kein Wort deutsch. Ich hätte Sie übrigens doch nicht für einen solchen Philister gehalten — nehmen Sie es nicht übel!“

„Ne, ich nehme es wirklich nicht übel, Baron! Aber eines möchte ich doch gern wissen — ein spähender Zug trat auf Doktor Millers Gesicht: — „Ist das die junge Dame mit dem eigenartigen hellen Ton in der Stimme, der etwas an das Zwitschern eines Vogels erinnert? Ein übermer Tön, möchte ich sagen, Herr Baron!“

„Oho, das klang gerade so, als ob Sie Yvonne's Scham schon an der Stimme erkannt hätten. Denn es ist zweifellos ihre Stimme, von der Sie sprechen. Woher kennen Sie sie denn?“

„Soviel ich weiß, gar nicht! Als ich bei Mertens anrief, zwitscherte ein solches Stimmchen in den Apparat. Deutsch sprechen konnte die Inhaberin dieser Stimme auch nicht. Da liegt der Schlüssel doch sehr nahe. Ich weiß positiv, daß ich mit Fräulein Yvonne Dumont noch nie ein Wort gewechselt habe.“

„Schade für Sie, lieber Doktor, und vielleicht gut für mich! Detektive auch höherer Art üben eine fatale Anziehungskraft auf romantische Frauen aus.“

„Kurzfristig sind Sie doch nicht, Herr Baron? Mein Gesicht ist nichts für romantische junge Damen! Sagen Sie übrigens nicht, daß Fräulein Dumont Schauspielerin ist? Tritt sie auch im Tonfilm auf?“

Seeburgs Gesicht hatte sich bei Millers Worten verblüffert.

„Leider tritt sie im Film auf. Warum fragen Sie danach?“

„Ach so, also dort her. Dort muß ich Fräulein Dumont's Stimme schon einmal gehört haben! Jetzt habe ich die Erklärung“, meinte Miller.

Hestig sagte Seeburg:

„Wenn ich könnte, würde ich Yvonne verbieten, überhaupt noch zu filmen! Jeder Lasse, der seine Markt-Eintrittsgeld bezahlt hat, glaubt ein Recht an eine Filmschauspielerin zu haben. Wenn ich reich wäre, ich wüßte, was ich täte.“

„Nun, Herr Baron, es würde mancher gern mit Ihnen tauschen — reich ist ein relativer Begriff, aber so ganz unbegütert sind Sie doch gerade nicht!“

„Ach was, meine paar Kröten! Was kann man damit einer Frau wie Yvonne bieten? Der müßte man Schätze zu Füßen legen. Und so etwas wohnt möbliert. Für mich ist es ja freilich ein Glück. Sonst hätte ich sie ja nie kennengelernt!“

„Auch Glück ist ein sehr relativer Begriff. Sie sehen

eben gar nicht glücklich aus, Baron! Sie sehen sogar direkt schlecht aus! Wenn ich Arzt wäre — ich habe bei meinem Studium auch etwas in die Medizin hineingeguckt —, würde ich Ihnen heute eine kleine Reise verordnen! Wäre das nicht eine ganz gute Idee?“

„Jetzt verreisen? Ich denke gar nicht daran. Habe mich übrigens selten so wohl gefühlt wie augenblicklich!“

„Schade!“ sagte Doktor Miller. „Aber Sie müssen mir gestatten, Herr Baron, daß ich, wenn auch keine große Reise, so doch die Heimreise antrete!“

Die Herren riefen den Kellner, beglichen ihre Rechnung und verabschiedeten sich voneinander. Der Abschied fiel von seiten des Freiherrn von Seeburg etwas kühl aus. Wenigstens hatte Kriminaldirektor Doktor Miller diese Empfindung.

Und diese fähige Verabschiedung ging Miller nicht aus dem Sinn. Diese plötzliche Leidenschaft zu der kleinen Filmdiva mußte doch wirklich sehr tief bei dem guten Seeburg sitzen, wenn so eine kleine warnende Bemerkung ihn gegen den alten Kameraden so verstimmen konnte! Es tat Miller wirklich leid — um so einer kleinen Liebeslei willen durfte doch nichts zwischen Männer kommen, die als Kameraden zusammen dem Tode ins Auge gesehen hatten.

Er rief ein-, zweimal bei Seeburg im Amt an. Aber er hatte Pech — Seeburg war nie zu erreichen. Einmal zu einer Besprechung, zum Chef befohlen, einmal auf einem Dienstwege.

Endlich entschloß sich Miller, Seeburg zu Hause anzutelephonieren. Hier hatte er mehr Glück. Seeburg war daheim, und seine Stimme klang in alter Herzlichkeit.

„Kein Gedanke, mein lieber Doktor, daß ich Ihnen böse bin; es ging mir bei unserem letzten Zusammensein so allerhand im Kopf herum. Aber es hatte wirklich nichts mit Ihrer Person zu tun. Wir bleiben doch die Alten! Besuchen wollen Sie mich? Ausgezeichnet! Morgen Abend habe ich endlich einmal frei. Eine tolle Arbeiterlei liegt im Auswärtigen Amt. Wie wäre es morgen bei mir um acht Uhr? Sie bekommen ein Butterbrot und Ihr beliebtes Pilsner oder einen Nudel — wie? Am besten beides! Das ist ein Wort. Also abgemacht.“

„Abgemacht!“ wiederholte Miller und hing gleichfalls an. Pünktlich am nächsten Abend fand er sich in der Maassenstraße im Hause bei Frau von Mertens ein. — Irene war es, die ihm öffnete.

„Herr Doktor Miller!“ sagte sie, und nachdem sich Miller, der in dem schlanken, jungen, herben Mädchen mit dem fein geschnittenen Gesicht unschwer Irene erkannte, vorgestellt hatte, sagte sie freundlich:

„Sie werden sich einen Augenblick gedulden müssen, Herr Doktor, Herr von Seeburg ist unerwartet noch einmal ins Amt gerufen worden; er hofft, in einer halben Stunde zurück zu sein — bitte!“ Sie öffnete die Tür zu Seeburgs Zimmer. „Darf ich Ihnen solange das Abendblatt hereingeben oder Ihnen inzwischen bei dieser Glut- hitze heute eine Erfrischung anbieten?“

„Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein!“ sagte Miller verbindlich. „Wenn ich Ihnen wirklich keine Umstände mache — für ein Glas Wasser wäre ich sehr dankbar.“

Irene lächelte — ihr herbes Gesicht wurde auf einmal weich und lieblich. „Für so viel Dankbarkeit muß es schon wenigstens ein Glas Zitronenwasser sein, Herr Doktor! Nein, wirklich, ich habe nicht die geringste Mühe damit. Einen Augenblick!“

Sie ging schnell hinaus, und Miller sah ihrer gestrafften, jungen Gestalt nach.

Was hatte ihm denn der gute Seeburg da erzählt? Das sollte eine eiskalte Gletscherjungfrau sein? Das war doch ein famoseres, warmberziges Mädel!

Aber Seeburg schien durch diese Yvonne so blind geworden zu sein, daß er für solche herbe Art auf einmal den Blick verloren hatte. Miller schüttelte den Kopf. Das paßte doch gar nicht zu Seeburg, wie er ihn kannte. Der hatte doch sonst immer klare Augen im Kopf gehabt. Er stand auf und ging, um die Wartezeit abzukürzen, im Zimmer hin und her.

Da stieg er — ging näher an den Schrank, der eine Tür zwischen Seeburgs Zimmer und dem Nebenzimmer zu verstellen schien; er bückte sich, hob etwas auf von der Erde, das er nachdenklich betrachtete und sorgsam in seiner Brieftasche versteckte. Er wandte sich rasch um, denn er hörte auf dem Korridor einen leichten Schritt, ein ganz feines Klirren — schon kam Irene von Mertens wieder herein und trug auf einem Tablett ein Glas mit fahler Limonade.

„So, bitte, nun stärken Sie sich, Herr Doktor!“ bat sie mit der gleichen Freundlichkeit wie vorher. Aber sie machte ein verwundertes Gesicht, denn der eben noch so höfliche Doktor Miller hatte sein Wort des Dankes, sondern starrte mit einem eigentümlichen Gesichtsausdruck auf ihre Schube.

Als er, aufschauend, Irene's Augen begegnete, sagte er hastig:

„Oh, vielen Dank, gnädiges Fräulein, daß Sie sich so für mich bemühen! — Gut muß es der Seeburg hier haben; auch die Zimmer sind sehr behaglich. Es scheint auch ruhig zu sein. Nebenbei, so erzählte mir Seeburg, ist auch vermietet? Hoffentlich ein ruhiger Mieter?“

„Doch, ja!“ Irene lehnte sich leicht an den Schreibtisch. „Nur, hauptsächlich weil die Dame tagsüber viel schläft und am Abend nicht oft daheim ist.“

„Ein beneidenswertes Los“, lachte Miller, „in diesen schweren Zeiten!“

„Ach Gott, beneidenswert?“ fragte Irene nachdenklich. „Für manche Menschen vielleicht. Für mich nicht beneidenswert, ein solches Leben. Die Dame nebenan ist eine Französin, Filmschauspielerin, das heißt, ich glaube, große Rollen hat sie nicht, und sehr beschäftigt scheint sie augenblicklich auch nicht zu sein. Das ist eine so ganz andere Sphäre als die, die wir schließlich gewohnt sind.“

„Da mögen Sie recht haben, gnädiges Fräulein!“ nickte Miller, mit einem schnellen Blick auf die Tür.

„Hören Sie?“ sagte Irene. „Jetzt geht die Dame fort.“

Und wirklich, man hörte die Korridortür draußen kurz darauf ins Schloß fallen. Zugleich klingelte auch das Telefon im Nebenzimmer.

„Entschuldigen Sie!“ Irene ging schnell dorthin. Miller hörte ihre ruhige, dunkle Stimme etwas sagen, dann schnurrte der Apparat auf Seeburgs Schreibtisch — gleich darauf sah Irene ins Zimmer. „Möllen Sie bitte abnehmen, Herr Doktor! Für Sie! Herr von Seeburg am Telefon.“

„Na, der wird mich doch nicht vergessen?“ Miller nahm den Hörer, während Irene diskret das Zimmer verließ. Kurz darauf kam Miller durch den Korridor, gerade als Irene aus dem Wohnzimmer kam.

„Darf ich Ihnen „Guten Abend!“ sagen? Ich muß verschwinden. Der arme Seeburg hat noch Dienst. Unbestimmt, wann er fertig wird.“

Er verabschiedete sich herzlich von Irene und ging die Treppe hinunter. An der Haustür, gerade als er heraus wollte, leuchtete ihm etwas Weißes entgegen. Unwillkürlich bückte er sich. Er hielt einen Zettel in der Hand, auf dem folgende Notizen in einer steilen, fremd anmutenden Handschrift zu lesen waren:

„Ordre 365. — Berichte in Zukunft nur unter Chiffre 86 243. C. G.“

Miller stand einen Augenblick stül und sah auf das Papier in seiner Hand. Merkwürdig, dachte er — wer mag das verloren haben? Sorgfältig legte er den Zettel zu dem Gegenstand, den er vorhin schon in seiner Brieftasche geborgen hatte. Dann zog er eine Zigarette aus dem Etui und trat an die Portierloge.

„Lieber Freund, könnten Sie mir ein Streichholz geben?“

Als der dicke, freundliche Portier ihm das Streichholz gegeben hatte, meinte Miller:

„Zum Dank müssen Sie aber eine Zigarette von mir nehmen oder lieber eine Zigarre — danach sehen Sie mir mehr aus. Haben Sie eben einen Herrn mit einem schwarzen Vollbart herausgehen sehen?“

„Ne!“ schüttelte der Portier den Kopf. „Der ist keiner mit 'nem schwarzen Vollbart rausgegangen; seitdem ich hier ausgefegt habe, ist überhaupt kein Mann rausgekommen. Nur die französische Dame, die bei Mertens wohnt.“

„So!“ sagte Miller und lächelte kurz an seinen Hut. „Dann hat sich mein Bekannter wohl verspätet; er sollte mich hier abholen, und ich fürchtete, er hätte sich nicht herausgefunden. Nun, ich werde ihn schon treffen. Guten Abend!“

Mit diesen Worten verließ Miller das Haus und schlenderte ein paar Häuser weiter. Dann rief er das nächste Auto an und sagte zum Chauffeur kurz:

„Polizeipräsidium. Einziana 5a.“

Sechstes Kapitel.

Im Stummlokal des Assessors von Malefius war es an dem Tage ziemlich leer. Das schöne Sommerwetter hatte auch einen Teil der Stammgäste ins Freie gelockt.

Malefius sog verdrossen an seinem Zisp. Er war schlechter Laune. Im Amt herrschte jetzt eine Arbeiterlei, die wirklich nicht mehr auszuhalten war! Und seit der Unterredung mit dem Legationsrat von Seeburg, in der ihm seine Personalakten vorgehalten wurden, fühlte sich Malefius auch persönlich sehr unbehaglich. Widerte er sich das nur ein, oder prüfte Seeburg seitdem seine Arbeiten im Auswärtigen Amt noch gründlicher als früher?

Zu dumm, daß die Sache damals bis ans Amt gelangt war. Und hätte er beim Spiel nicht gerade noch im letzten Augenblick solch unverkennbares Glück gehabt, wer weiß, was noch gekommen wäre. So aber hatte er rasch noch die Fabel von dem guten Freund erfinden können, der ihm den Vertrag zur Verfügung gestellt hätte.

Doch dem Seeburg würde er die Blamage und die Art, in der man ihm die Vorhaltungen gemacht hatte, nicht vergessen. Wenn er Seeburg eine nette Suppe einbrocken könnte, würde er sich eine Gelegenheit so leicht nicht vorübergehen lassen.

Nur wie an Seeburg herankommen? Er trank nicht, spielte nicht, und ob er eine Freundin hatte, war auch nicht festzustellen. Zimmer, wenn Malefius an die Unterredung mit Seeburg dachte, packte ihn eine rasende Wut. Wie ein Schuljunge hatte er sich abtanzeln lassen müssen, bloß weil er Hilfsarbeiter war und Seeburg Legationsrat.

„Ein Gesicht machen Sie, daß man sich fürchten könnte, Malefius!“ tönte plötzlich eine Stimme neben ihm. „Ich suche gerade ein paar Menschen, die man zu einer kleinen Partie zusammenbekommen könnte.“

Baron von Rahden streckte Malefius die Hand entgegen. Er schien wirklich schon gesucht zu haben. Das Liebesmanns-gesicht war leicht gerötet, als ob Rahden beim Suchen auch immer ein paar Getränke ausprobiert hätte. Seine Augen hatten einen ganz leichten glasigen Schimmer.

(Fortsetzung folgt.)